

BUNDESPOLIZEI kompakt

Zeitschrift der Bundespolizei
ISSN 2190-6718

41. Jahrgang
6-2014



Stille Nacht? Weihnachten im Dienst



In- & Ausland

Ein weiterer Meilenstein
in Afghanistan

Seite 16

Personal & Haushalt

Wie familienbewusst ist die
Bundespolizei?

Seite 24

Recht & Wissen

Damals ... Weihnachten im
Bundesgrenzschutz

Seite 30

Inhalt



Konsequent gegen Straftäter: der Videobeweis

Mit moderner Technik gegen Straftäter: Bei der Bundesbereitschaftspolizei werden Videoaufzeichnungen noch am Einsatzort ausgewertet und zur Fahndung genutzt.

Seite 12



„Bundespolizei Karriere“ – „gefällt mir“

Seit einem Jahr betreibt die Bundespolizei nun Nachwuchswerbung bei Facebook. Mehr als 20 000 „Fans“ verfolgen mittlerweile regelmäßig die Neuigkeiten.

Seite 22



Bundestrainer im Minigolf: Michael Koziol

Was den Leistungssport vom Freizeitvergnügen unterscheidet, warum Minigolf teilweise wie Formel 1 ist und wie für Michael Koziol das perfekte Spiel aussieht.

Seite 28

■ Titelthema

Weihnachten im Dienst	4
Kommentar	9
Weihnachtsgruß	10

■ In- & Ausland

Der Videobeweis	12
Ein weiterer Meilenstein in Afghanistan.	16
Kleine Gesten – große Wirkung	18
„Achtung, Kontrolle!“	
... aber ist das auch echt?	20

■ Personal & Haushalt

„Bundespolizei Karriere“ – „gefällt mir“	22
Wie familienbewusst ist die Bundespolizei?	24
5 Fragen an	26
Frischer Wind in den Bundespolizeiabteilungen	27

■ Portrait

Michael Koziol: Minigolf als Leistungssport	28
---	----

■ Recht & Wissen

Damals ... Weihnachten im Bundesgrenzschutz	30
Kreuzworträtsel	32

■ Leserbrief

.	34
-----------	----

■ Zu guter Letzt

.	35
-----------	----

Impressum

Herausgeber

Bundespolizeipräsidium

Redaktion

Ivo Priebe (V.i.S.d.P.),
Marcus Bindermann, Fabian Hüppe,
Nathalie Lumpé, Anja Voss, Christian
Then-Eck, Rudolf Höser, Daniela Scholz,
Achim Berkenkötter, Kurt Lachnit, Torsten
Tiedemann, Thomas Borowik, Frank
Riedel, Christian Altenhofen, Torsten
Tamm, Maik Lewerenz, Fiona Roloff,
Christian Köglmeier, Bianca Etzold,
Ronny von Bresinski

Anschrift

Heinrich-Mann-Allee 103
14473 Potsdam

Telefon/FAX

0331 97997-9405/-9411

E-Mail

redaktion.kompakt@polizei.bund.de

Intranet Bundespolizei

kompakt.polizei.bund.de

Internet

bundespolizei.de/kompakt

Layout & Satz

Mandy Deborah Zutz,
Fachinformations- und Medienstelle
der Bundespolizei

Druck

Druck- und Verlagshaus
Zarbock GmbH & Co. KG,
Frankfurt am Main

Auflage

10 400

Erscheinung

6-mal jährlich

Wir danken allen Beteiligten für ihre
Mitarbeit. Für den Inhalt der Beiträge sind
grundsätzlich die Verfasser verantwortlich.

Alle Inhalte sind urheberrechtlich ge-
schützt. Nachdruck und Vervielfältigung
außerhalb der Bundespolizei nur mit
ausdrücklicher Zustimmung des Heraus-
gebers. Dies gilt auch für die Aufnahme in
elektronische Datenbanken und die Vervielfältigung auf Datenträgern. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe

21. November 2014

Titelbild

Marco Kupke



Foto: Bundespolizei

Liebe Leserinnen und Leser,

vielleicht geht es Ihnen auch so: Gefühlt hat das Jahr gerade erst begonnen, doch schon neigt es sich wieder dem Ende zu und die Weihnachtszeit steht vor der Tür. Ich selbst versuche jedes Jahr aufs Neue, irgendwie die Besinnlichkeit und Gemütlichkeit wiederzufinden, die mir aus meiner behüteten Kindheit in Erinnerung geblieben ist.

Ein untauglicher Versuch, wie ich leider immer wieder feststelle. Auch dieses Jahr sind wir angesichts der internationalen Lage von Ruhe und Frieden weit entfernt. Auch Wohlbehagen und Besinnlichkeit stellen sich nicht von selbst ein. Sind doch nicht einmal mehr die Lichter am Weihnachtsbaum gemütlich, da heutige LEDs einfach nicht die Wärme unserer Kindheitstage erzeugen.

Den Kolleginnen und Kollegen, die während der Feiertage den gesetzlichen Auftrag erfüllen, widmen wir unser Titelthema, da sie ungleich schwerere Voraussetzungen haben, diese Zeit – wenn überhaupt – im Kreise ihrer Familien genießen zu können. Vielleicht tröstet es an dieser Stelle, zu wissen, dass Sie mit diesem Dienst erheblich dazu beitragen, den Menschen in unserem Land ein friedvolles und hoffentlich sicheres Weihnachtsfest zu bescheren.

Inzwischen schon traditionell, finden Sie in dieser letzten Ausgabe des Jahres den mittlerweile dritten Weihnachtsgruß unseres Präsidenten. Zudem berichtet ein seinerzeit junger Grenzschutzbeamter über dienstliche Weihnachten in den 1960er-Jahren und wir geben einen Einblick zum Engagement zweier Kollegen aus Rosenheim, die Kindern nicht nur an Weihnachten eine Freude bereiten.

Liebe Leserinnen und Leser, auch im Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen und Ihren Lieben eine besinnliche Weihnachtszeit und alles erdenklich Gute für 2015.

Meiner Redaktion danke ich für ihren unermüdlichen Einsatz und freue mich auf selbigen im kommenden Jahr.

Uns allen in der Bundespolizei wünsche ich hierarchieübergreifend noch mehr „Miteinander“ und weniger „Übereinander“.

Ihr Ivo Priebe
Redaktion Bundespolizei kompakt



Titelthema

Foto: Detlev Grünspak

Stille Nacht? Weihnachten im Dienst

Weihnachten – das Fest der Liebe und der Besinnlichkeit im Kreise von Familie und Freunden. Doch auch an den Feiertagen kennt der Schichtdienst keine Ausnahme. Die **kompakt**-Redaktion hat mit Kolleginnen und Kollegen gesprochen, die an Weihnachten auf Streife, im Grenzkontrollschalter, in einer Botschaft, an Bord eines Schiffes oder Rettungshubschraubers sein werden und erfahren, wie sie sich den Dienst an Weihnachten angenehm machen werden.

Mit Plätzchen allein werden sich die Frauen und Männer der Bundespolizei See an Weihnachten nicht zufriedengeben. Insbesondere zum Weihnachtsfest kommen dem Kommandanten und dem Bordkoch wichtige Rollen zu.

Dieses Jahr zu Weihnachten ist Kommandant Frank Greschke mit seiner 7. Besatzung der Bundespolizeiinspektion See Warnemünde auf der Ostsee unterwegs: „Schon am Anfang des Jahres steht fest, wer die sechstägige Weihnachtsstreife fährt. So

kann sich jedes Besatzungsmitglied langfristig auf den Einsatz vorbereiten.“ Und schmunzelnd fügt Frank Greschke hinzu: „Es soll Kollegen geben, die freiwillig zu Weihnachten auf See gehen, wenn sich die Schwiegermutter angekündigt hat.“



Kai Lechtenböhrer geht an Weihnachten gern zum Dienst, dafür hat er Silvester frei.

Um sich ein wenig mit Weihnachtsstimmung zu umgeben, werden Geschenke und auch zwei Weihnachtsbäume mit an Bord genommen. Nach alter Tradition steht ein Baum festlich geschmückt in der Messe und der andere wird hoch oben im Mast oder deutlich sichtbar an einer erhöhten Stelle angebracht.

Auf keinem Fall darf die Verpflegung vergessen werden. Und da kommt Bordkoch Dirk Zenker ins Spiel. Es ist nicht leicht, allen Geschmäckern gerecht zu werden: „Traditionell gibt es zu Heiligabend Kartoffelsalat mit Wiener Würstchen. An den folgenden Feiertagen stehen Lamm, Fisch und Ente ganz oben auf der Wunschliste der Besatzung.“ Zu den Mahlzeiten sitzt die Besatzung dann gemeinsam in der weihnachtlich geschmückten Messe, und manchmal schafft sogar der Weihnachtsmann einen Abstecher auf die Hohe See ...

Nach einem Brauch der Kaiserlichen Marine soll jedes deutsche Schiff einen Christbaum an der Mastspitze tragen. Dies symbolisiert einen Gruß über die weite See in die Heimat.



Foto: Steffen Seifert

Kommandant Frank Greschke und Bordkoch Dirk Zenker wissen, worauf es an Heiligabend für die Besatzung ankommt.



Foto: Jens Ockert

Den Sozialraum weihnachtlich gestaltet

Vom hohen Norden in den Süden der Republik. Auch im Bundespolizeirevier Passau werden in diesem Jahr wieder Beamte ihre Weihnachtsfeiertage nicht mit der Familie, sondern im Kreis der Kollegen verbringen. Astrid Spät, verheiratet und Mutter zweier Kinder im Alter von neun und zwölf Jahren, und Martin Wiese, der erst im Mai von Würzburg nach Passau gezogen ist, sind zwei von ihnen. Dieses Jahr werden sie am ersten Weihnachtsfeiertag Tagdienst und am zweiten Weihnachtsfeiertag Nachtdienst haben. Die Polizeiobermeisterin ist seit 2008 Kontrollbeamtin in Passau – eine lange Zeit. Da ist es nicht das erste Mal, dass sie Weihnachten nicht

Dienstgruppe unterstützen. „Insgesamt war die Dienstplanung für die Feiertage aufgrund des guten Zusammenhalts in der Dienstgruppe problemlos“, erklärt Astrid Spät. „Zudem können die Beamten in der Regel dann über den Jahreswechsel frei machen, wenn sie Weihnachten arbeiten – und umgekehrt.“ Astrid Spät hat sich vorgenommen, der weihnachtlichen Stimmung ein wenig auf die Sprünge zu helfen, indem sie für ihre Kollegen ein paar Plätzchen backen und den Sozialraum weihnachtlich gestalten will. Auch Martin Wiese will sich ein paar besinnliche Momente gönnen. „Sofern der Dienst es zulässt, werde ich mich mit meinen Kollegen schon ein wenig zusammensetzen und mir die selbstgebackenen Plätzchen schmecken lassen.“

von der Familie ist dem vierfachen Familienvater in diesem Jahr dennoch sehr schwer gefallen: „Meine 27-jährige Tochter fragte mich, ‚Papa, muss das denn unbedingt sein?‘, und mein Sohn, 25 Jahre alt und Soldat, meinte, ‚Papa, pass auf dich auf und komm heil wieder!‘. Meine beiden jüngsten Söhne, 14 und elf Jahre alt, unterdrückten tapfer die Tränen beim Abschied.“

Thomas Freybergs Frau hat sich damit abgefunden, dass ihr Mann regelmäßig in gefährliche Regionen reist, aber sie weiß auch, dass ihn dieser besondere Dienst ausfüllt. Und dennoch: „Sie hat wieder eine schwere Zeit vor sich, sie muss auch meine Position in der Familie ersetzen und alles unter einen Hut bringen.“

Astrid Spät und Martin Wiese haben am ersten Weihnachtsfeiertag Tagdienst im Bundespolizeirevier Passau. Ein paar Plätzchen sollen den Dienst versüßen.



Für das Foto hat Thomas Freyberg einen Weihnachtsbaum sogar mit auf das Dach der Kanzlei genommen.



bei ihrer Familie sein kann. Sie ist ein Familienmensch: „Zum Glück habe ich am 24. Dezember schichtfrei und kann Heiligabend mit meiner Familie verbringen. Für mich ist Weihnachten etwas Besonderes.“

Martin Wiese hingegen wird sich die Nachtschicht freinehmen und noch am 25. Dezember zu seinen Eltern nach Schleswig-Holstein aufbrechen. Dafür wird er freiwillig an Heiligabend Dienst machen und in einer anderen

Tränen beim Abschied

Im fernen Bagdad bekommen weihnachtliche Rituale und Symbole für Thomas Freyberg ein ganz anderes Gewicht. Denn dort läuten natürlich keine Kirchenglocken, sondern der Muezzin ruft zum Gebet. Der Beamte im Hausordnungs- und Objektschutzdienst in Krisengebieten ist bereits in seinem sechsten Einsatz und auch nicht zum ersten Mal über Weihnachten im Dienst. Der Abschied

Belastend ist für mich natürlich eine gewisse Hilflosigkeit, passiert etwas zu Hause, kann man die Dinge nicht gemeinsam mit dem Partner regeln“, so Thomas Freyberg. Über Weihnachten wartet auf ihn der Schichtdienst im Zwölf-Stunden-Rhythmus. Und dennoch: „Gefeiert wird natürlich auch an der Botschaft. Jeder bringt sich ein, und so entstehen meist sehr schöne Feiern. Weihnachtsbäume stehen nicht nur im Kanzleigebäude und in der Residenz des Botschafters,

sondern in jeder Dienstwohnung. Man versucht, das Beste aus der Situation zu machen.“

Kleine Aufmerksamkeiten in Frankfurt

So wie der Dienst an der Botschaft kennt auch das Drehkreuz in Frankfurt am Main keine Schließzeiten – fast keine: Denn am 24. Dezember kehrt tatsächlich Stille in den weihnachtlich dekorierten Terminals ein. Kein Flugzeug landet oder startet. Denn praktisch fliegt an Heiligabend ab 18 Uhr niemand mehr. Da aber theoretisch Maschinen kurzfristig ankommen oder auch abfliegen können, sind Check-in, Luftsicherheits- und Grenzkontrolle besetzt – mindestbesetzt. Deshalb werden in diesem Jahr unter anderen auch Kai Lechtenböhrer und Jens Vogel im Dienst sein und als Kontroll- und Streifenbeamte für die Aufrechterhaltung der Luftsicherheit sorgen und die Grenzkontrollschalter besetzen. Für Kai Lechtenböhrer unproblematisch. Er ist nicht verheiratet, kinderlos und freut sich auf Silvester, denn da hat er frei. Der vierfache Familienvater Jens Vogel hingegen hat sich nicht freiwillig gemeldet. Seine Frau bedauert sehr, dass gewisse Familienrituale in diesem Jahr ausfallen müssen. Dass Jens Vogel im nächsten Jahr am Heiligabend dienstfrei hat, ist sehr wahrscheinlich, denn in der Inspektion wird eine „Gerechtigkeitsliste“ geführt.

In der Leitstelle wird Wolfgang Czingon in diesem Jahr Heiligabend verbringen. Auch er ist verheiratet und hat zwei Kinder. Er wird Heiligabend mit seiner Familie am 1. Weihnachtsfeiertag nachholen. Bis dahin hofft er auf einen ruhigen und friedvollen Dienst in der heiligen Nacht. André Kückelhaus wird am Weihnachtsabend, gemeinsam mit einem weiteren Kollegen, die gesamte Luftsicherheitstechnik im Auge behalten und

mögliche Störungen beseitigen. Er hat sich freiwillig zum Dienst gemeldet. Grund: die Fahrgemeinschaft. Für den kinderlosen Junggesellen, dessen Familie über Weihnachten zudem im Urlaub ist, ist das kein Problem. Er freut sich, dass andere Kollegen dafür Weihnachten zu Hause mit ihren Kindern feiern können.

Verständnis für den Dienst am Heiligabend hat auch der Ehemann von Anna Krainer, der selbst Bundespolizist ist. Die Polizeioberkommissarin möchte innerhalb ihrer Kontrollgruppe kleine Aufmerksamkeiten verteilen – als Anerkennung. Sie selbst wünscht sich, dass am Heiligabend keine Passagiere „stranden“. Ein gemeinsames Essen mit der Schicht plant der stellvertretende Dienstgruppenleiter Thomas Pfeiffer. Da der kinderlose Polizeihauptkommissar und seine Lebensgefährtin das Weihnachtsfest nicht groß feiern, war es für ihn nicht wirklich schlimm, dass er für den Heiligabend im Dienstplan steht.

Mitgebrachte Leckereien

Das Beste aus der Situation werden auch Ronny Kröller und Matthias Seidel von der Bundespolizeiinspektion Leipzig machen. Der Kontroll- und Streifenbeamte Ronny Kröller ist Vater von zwei Kindern im Alter von zwei und fünf Jahren und kann auf eher ruhige Schichten zur Weihnachtszeit zurückblicken, in denen man „merkte, dass Weihnachten ist“. Dennoch sind es Schichten wie jede andere auch, mit ihren großen und kleinen Herausforderungen: „Die Kollegen versuchen, sich in diesen Schichten etwas Zeit füreinander zu nehmen und sich durch mitgebrachte Leckereien die Dienstzeit etwas zu versüßen“, erzählt er. Seine Familie und insbesondere seine Kinder haben sich indes daran gewöhnt, dass „Papa manchmal arbeiten muss, wenn andere Papas zu



Knecht Rupprecht auf dem Pilotensitz von Christoph 9: Ob er auch Heiligabend das Steuer übernimmt?



Auch der vierfache Familienvater Jens Vogel muss Heiligabend arbeiten.



Anna Krainer hofft, dass Heiligabend keine Passagiere im Frankfurter Flughafen „stranden“. In ihrer Kontrollgruppe möchte sie kleine Aufmerksamkeiten verteilen – als Anerkennung.

Hause sind“. In diesem Jahr wird er Heiligabend im Rahmen der Nachtschicht auf dem Hauptbahnhof Leipzig verbringen. Die Bescherung im Kreise der Familie wird dann ganz pragmatisch einfach auf den Nachmittag vorgezogen.

Dienstgruppenleiter Matthias Seidel ist ebenfalls Vater von zwei Kindern. Er erinnert sich an seinen Nachtdienst zur Weihnachtszeit im

feststellen, „dass einige Jugendliche anscheinend weniger Wert auf einen ruhigen Abend mit der Familie legen, sondern es bevorzugen, sich vor der Filiale einer Fast-Food-Kette auf dem Querbahnsteig zu versammeln und so für die eine oder andere polizeiliche Lage sorgen.“ Im Zusammenhang mit der Weihnachtszeit wurde auch in Leipzig viel über die Dienstplanung diskutiert: „Natürlich wollen immer mehr Mitarbeiter freihaben, als es die

jedem Tag im Jahr, zwölf Luftrettungsstationen bundesweit zu besetzen. Und so wird Joerg Bayer den Heiligabend als Pilot des Rettungshubschraubers Christoph 9 in Duisburg verbringen. Der Luftrettungsdienst findet grundsätzlich von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang statt und so ergeben sich recht verträgliche Arbeitszeiten. Der Hubschrauber ist an der Berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik Duisburg-Buchholz stationiert. „Der Aufenthaltsraum der Station ist durch einen Tannenbaum, gespendet von der Klinik, etwas weihnachtlich ausgestattet. Hier trifft sich die Besatzung. Während der Pausen wird über die kommenden Tage und das jeweilige persönliche Vorhaben an den Feiertagen gesprochen. Dennoch mag in dieser relativ nüchternen Umgebung keine wirklich weihnachtliche Stimmung aufkommen.“ Zum Sonnenuntergang wird der Hubschrauber abgemeldet und Pilot Joerg Bayer fährt zum Heimatstandort Sankt Augustin zurück: „Der Dienst hat somit zwar verzögernde, aber keine einschränkende Wirkung auf mein Familienleben an diesem Tag. Ich muss allerdings am ersten Feiertag gegen 8 Uhr wieder in Duisburg sein, damit auch an diesem Tag Christoph 9 wieder für die Menschen da sein kann.“



Ronny Kröller muss Heiligabend zum Nachtdienst, die Bescherung fällt dennoch nicht aus: Sie wird einfach vorgezogen.

letzten Jahr, in der ein Kollege als Highlight ein komplettes Menü für alle zubereitet hatte. Zudem will er sich in diesen Schichten etwas mehr Zeit für seine Mitarbeiter zu nehmen, wobei sich der Dienst hinsichtlich der zu bewältigenden Aufgaben aus seiner Sicht nicht wesentlich von dem im übrigen Jahr unterscheidet. So mussten die Kollegen vor einigen Jahren beispielsweise die Eindrücke eines Suizids auf Bahngelände mit entsprechendem Abschiedsbrief an Heiligabend mit nach Hause nehmen. Zudem konnte er über die Jahre

Rahmenvorgaben zulassen. So wird also im Wege eines jährlichen Wechsels versucht, eine gleichmäßige Beanspruchung aller zu gewährleisten, sodass nicht immer dieselben an den Feiertagen frei haben“. Auch Ronny Kröller empfindet dieses Verfahren „als gerecht und gut planbar“.

Rettung naht

Planbar ist auch der Dienst für die Piloten des Bundespolizei-Flugdienstes. Unter anderem sind, wie an

Übrigens waren sich in einem Punkt alle unsere Gesprächspartner einig: Polizisten haben rund um die Uhr Dienst, auch an den Wochenenden und auch am Heiligabend. Das gehört offensichtlich zum Selbstverständnis unserer Berufsgruppe. Wir wünschen unseren Kolleginnen und Kollegen eine wirklich stille Nacht und danken ihnen für ihren Einsatz!

*Christian Köglmeier,
Torsten Tamm,
Christian Altenhofen,
Bianca Etzold,
Marcus Bindermann*

Kommentar

Stille Nacht

Meine Großeltern haben mir beigebracht, am Heiligabend einen Teller mehr auf den Tisch zu stellen. Ich war drei Jahre alt, als mir der leere Platz an der Festtafel zum ersten Mal auffiel. Als ich Oma und Opa fragte, wer noch kommen würde, hieß es, das zusätzliche Gedeck sei für meinen Onkel, der wenige Tage zuvor gestorben war. Also wartete ich. Den ganzen Abend lang, bis zur Bescherung, schielte ich immer wieder gespannt auf den unbesetzten Stuhl. Der Onkel kam nicht.

Es dauerte, bis ich begriff, wie das mit dem Extrateller gemeint war. Dabei lernte ich auch, dass Weihnachten nicht allein mit Geschenken und mit der Vorfreude auf Silvester zu tun hat. Das kindliche Unvermögen, sich die Abwesenheit von geliebten Menschen vorzustellen, musste ich im Laufe der Jahre abstreifen wie einen Strick, mit dem ich an das Hier und Jetzt gebunden war. Die infantile Naivität wich einer Ahnung: Der Blick in die Zukunft, egal wie erwartungsvoll er auch sein mag, geschieht immer durch die Brille des bereits Dagewesenen. Heiligabend ist für mich vielleicht gerade deshalb bis heute eine Zeit, in der ich die Präsenz derer besonders spüre, die gegangen sind, aber in meinem Herzen weiterleben. Sie alle hinterließen Spuren, die nicht nur meine Vergangenheit, sondern auch die Zukunft prägen. Spuren wie diese:

Ein guter Kollege, der vor rund zwei Jahren nach langer, schwerer Krank-

heit von dieser Welt ging, hatte mir mal einen Zeitungsschnipsel ins Büro gebracht. Es war zu Beginn meiner Arbeit als Pressesprecher des damaligen BGS-Amtes München und er war maßgeblich daran beteiligt, dass ich diesen Job bekam. Die nur wenige Absätze lange Geschichte handelte passenderweise vom Reden und Schweigen. Es ging um den griechischen Philosophen Sokrates und wie er mit jemandem umging, der gekommen war, um ihm etwas zu erzählen. Noch bevor der aufgeregte Mann richtig loslegen konnte, fiel ihm der Denker ins Wort. Sokrates fragte, ob er das, was er ihm sagen wolle, zuerst durch drei Siebe gesiebt hätte: das der Wahrheit, das der Güte und das der Notwendigkeit. Der Besucher musste verneinen, denn er kannte die Neuigkeit nur vom Hörensagen. Die Mitteilung hätte auch nichts Positives bewirkt. Sie schien zudem belanglos zu sein. Der Weise riet dem Mann deshalb, still zu sein. Die Quintessenz der Geschichte ist so einfach wie genial: „Wenn das, was du mir eben sagen wolltest, weder wahr noch gut noch notwendig ist, so lass es begraben sein und belaste weder dich noch mich damit.“

Seitdem hängt dieser Zettel an der Pinnwand in meinem Büro und ich bemühe mich, dem Credo treu zu bleiben – nicht nur als Pressesprecher, auch privat, in kleinen wie in großen Dingen.

Ich weiß, es ist keine typische Weihnachtsgeschichte, aber sie ist

wahr. Sie erzählt von einem lieben Menschen und von einem wunderbaren Geschenk, das für immer bleibt. Sie beschreibt zudem einen guten Vorsatz, so wie es sich kurz vorm Jahreswechsel gehört – auf dass das Leben besser wird. Ob ich sie erzählen durfte?

Am Heiligabend wird auf meinem Tisch wie immer ein Teller leer bleiben. Und wer immer nicht kommt und den Platz für unverhoffte Gäste nicht einnimmt ... wir werden uns im Kerzenlicht des festlich geschmückten Tannenbaums umarmen und gemeinsam eine Runde schweigen.

Thomas Borowik



Foto: Foto-Studio Strauß, Albstadt

Der Autor (46) leitet die Pressestelle der Bundespolizeidirektion München. Der dienstälteste kompakt-Redakteur greift in seiner Kolumne die polarisierenden Aspekte des jeweiligen Titelthemas auf.

Weihnachtsgruß des Präsidenten

10

Eine Frage der Wertschätzung?

Wir dürfen im kommenden Jahr 400 Kolleginnen und Kollegen mehr einstellen und ausbilden als das für uns bislang planbar war, 200 davon für die künftig neue Aufgabe "Schutz der Geldreserven der Bundesbank." Aufgrund der Verlagerung des 2. Dienstjahres in die Verbände wird uns diese schwierige Ausbildungsaufgabe auch gelingen.

Wir dürfen im kommenden Jahr im Polizeivollzug, wie in der Verwaltung, in deutlichem Umfang mehr Beförderungen vornehmen als das für uns bislang planbar war, allein 100hebungen von E3 nach E5.

Auch die Beschaffung moderner Schutz- und Einsatzbekleidung sowie neuer Streifen- und Spezialfahrzeuge wird im Haushaltsjahr 2015 unerwartet möglich sein.

In Zeiten strenger Haushaltskonsolidierung und Schuldenbremse ist das eine ganz besondere Wertschätzung Ihrer täglichen Leistungen für die Sicherheit unseres Landes durch den Deutschen Bundestag und die Bundesregierung sowie eine erste Berücksichtigung unserer strukturellen Defizite im Sach- und Personalbereich.

Ohne Ihre treue Hingabe an 365 Tagen im Jahr wäre das nicht möglich gewesen und dafür danke ich Ihnen sehr!

Nun exemplarisch sage ich danke für die stille
Wahrnehmung

- der traurigen und oft traumatisierenden, täglichen
Konfrontation mit Todesfällen in Bahnanlagen vor Ort,
- der menschlich zuweilen sehr belastenden Aufgabe der
Rückführung und der Bekämpfung der illegalen Einwanderer,
- aller Dienstleistungen in den 250 Standorten der Bundes-
polizei in Deutschland und für die unsrigen Kolleginnen und
Kollegen in 80 Ländern dieser Erde,
- der Aufgaben, Leben zu schützen unter Einsatz des
eigenen,
- aller Wochenend- und Nachtdienste,
- der ansonsten fast unbemerkten und unso effektiven Straf-
verfolgung,
- der für die Gesamtoorganisation unverzichtbaren Unter-
stützung durch die Verbände, die Flieger und die 9.

Und genau hier drängt sich mir die Frage auf:

Nehmen wir selbst - mich eingeschlossen - die
Belastungen und Leistungen unserer Kolleginnen
und Kollegen in ihrer täglichen Arbeit ausreichend
wahr und schätzen sie ausreichend wert?

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Lieben
eine Frohe Weihnacht und ein gesundes Neues
Jahr.

Ihr
Richter Zorn

P.S.: Nächstes Familientreffen anlässlich G7-Gipfel,
jeder an seinem Platz...

In- & Ausland



Der Videobeweis – unerlässlich, um Straftäter zu überführen

Gerade bei Großveranstaltungen werden an Bahnhöfen, insbesondere aus reisenden Gruppierungen heraus, Straftaten begangen. Um einem Täter eine Straftat auch zu einem späteren Zeitpunkt nachweisen zu können, ist der Foto- und Videobeweis unverzichtbar geworden.

Sach beschädigungs- und Vandalismusedelikte, Brandstiftung durch Pyrotechnik sowie Körperverletzungsdelikte unterschiedlichster Qualität sind leider heute an der Tagesordnung. Um mutmaßliche Straftäter auch im Nachhinein überführen zu können, ist die beweissichere Dokumentation unerlässlich.

Neben den Zeugenaussagen der Beamten als sogenannter Personalsachbeweis wird der Foto- und Videodokumentation durch die Gerichte



als qualifizierter Sachbeweis ein sehr hoher Stellenwert beigemessen. Bei der Bewältigung der verschiedenen Einsatzanlässe werden zur Unterstützung der Einsatzeinheiten die Beweissicherungs- und Dokumentationseinheiten der Bundesbereitschaftspolizei eingesetzt. Diese können Foto- und Videoaufnahmen noch während des laufenden Einsatzes auswerten, um polizeiliche Anschlussmaßnahmen sicherzustellen.

Mithilfe der Teleskopstange erhält man einen besseren Überblick über das Einsatzgeschehen.

Fahndungshilfe

Eine beispielhafte Einsatzlage: Fußballfans zünden beim Verlassen eines Zuges Pyrotechnik auf dem Bahnsteig. Eine Zuordnung der Straftäter durch die Polizeivollzugsbeamten ist zunächst nicht möglich, da die Täter in der Masse mitschwimmen. Die Kräfte der Beweissicherungs- und Dokumentationseinheit haben daher die komplette Anreisephase gefilmt.

Noch am Einsatzort werden die Aufnahmen gesichtet: Täter und Tathandlungen sind aufgezeichnet. Mithilfe der mobilen Auswertetechnik wird das Bild so bearbeitet, dass Täter erkennbar werden. Dabei kommen Videoschnitt- und Fotobearbeitungssoftware, Brenner, Scanner sowie ein Fotodrucker zum Einsatz.



Weitere einsatzrelevante Informationen, wie Täterbeschreibung und Tathandlung, werden hinzugefügt. So entsteht eine Fahndungshilfe, die den eingesetzten Kräften in Papierform ausgehändigt wird. Sollte ein vermutlicher Straftäter während der Abreisephase von den Einsatzkräften wiedererkannt und festgestellt werden, erfolgen weitere repressive Anschlussmaßnahmen. So wird aus einem zunächst unbekanntem Fall ein bekannter Fall mit Täterfeststellung.

„Kann an dem Einsatztag keine Täterfeststellung vor Ort erfolgen, so ist eine Übermittlung der Fahndungsbilder an die zuständige Bundespolizeiinspektion möglich. Dort können weitere Maßnahmen des Ermittlungsdienstes sowie der Fankundigen Beamten initiiert werden, um die Fußballstörer doch noch der Strafverfolgung zuführen zu können“, so Walter Hohmeyer, Leiter der



Der Bundespolizei steht eine moderne Auswertetechnik zur Verfügung: ein leistungsstarker mobiler Gerätesatz mit Videoschnitt- und Fotobearbeitungssoftware, Monitoren, Brenner, Scanner sowie ein Fotodrucker.

Fahndungshilfen wie diese werden ausgedruckt und an die Einsatzkräfte verteilt. Dies soll eine schnelle Identifizierung von Straftätern noch am Einsatzort ermöglichen.

Nur am Einsatztag gültig		V1 - 1111
 Bundespolizeiinspektion Hünfeld	Untersuchungseinheit	
Hauptquartier: Mühlacker Str. 35, 35055 Hünfeld Telefon: +49 (0)6552 607-0 Durchwahl: Fax: +49 (0)6552 601- E-Mail: PDM.Mustermann Internet: 332@polizei.bund.de		
Fahndungshilfe		
Einsatzanlass:	Fußballfanbegleitung Schalcker Fans nach Frankfurt/M	
Datum:	11.09.2014	
Tatzeit:	gegen 14:45 Uhr	
Tatort:	Frankfurt/M, Haltepunkt Bahnhof Stadion	
Tathandlung:	Abbrennen von Pyrotechnik	
Pers.-Beschreibung:	männlich, kurze braune Haare, helles T-Shirt mit Aufdruck (XXX Ultras)	
Bitte um Identitätsfeststellung (wenn möglich Lichtbildfertigung) und Benachrichtigung der Befehlsstelle am Einsatztag unter:		
Tel.: 0171- XXXXXXXXXX		
		

Unterstützungseinheit mit Beweis-sicherungs- und Dokumentations-einheit der Bundespolizeiabteilung Hünfeld. Insbesondere anhand von Fahndungshilfen und Videobeweisen konnten in der jüngsten Vergangenheit vermehrt Straftäter identifiziert sowie im Rahmen von Gerichtsverfahren verurteilt werden. Das belegen folgende Beispiele von Ausschreitungen, insbesondere durch Fußballfans.

Gewalttäter trotz Verkleidung erkannt

Am 6. Dezember 2013 kam es im Bahnhof Bielefeld zu erheblichen Angriffen von Dresdner Fußballanhängern gegen die eingesetzten Polizisten. Durch die Verkleidungen mit gelben Regenponchos, Perücken und Bärten fühlten sich die Gewalttäter vor Strafverfolgung sicher. Jedoch konnte die Staatsanwaltschaft auf Videoaufzeichnungen der Bundespolizei zurückgreifen. In den vergangenen neun Monaten sind 20 Strafbefehle über insgesamt rund 16 000 Euro ergangen. Teilweise wurden die Täter per Strafbefehl zu mehr als 90 Tagesstrafen verurteilt, sodass sie ab sofort als vorbestraft gelten. Diese Urteile sind rechtskräftig. Weiterhin wurden 14 Stadionverbote gegen Gewalttäter ausgesprochen.



Feuerwerkskörper und selbst hergestellte Pyrotechnik: erhebliche Gefahr durch Hitzeentwicklung und Lautstärke.

Auch Verkleidung schützt im Fall der Dresdner Fußballanhänger nicht vor einer Identifizierung.



Forderungen des Bundes durchgesetzt

Im Juni 2012 widersetzten sich mehrere Punker am Bahnhof Hamburg-Altona der Personalienfeststellung, nachdem sie polizeilichen Weisungen nicht gefolgt waren. Nach verbalen Auseinandersetzungen flog aus der Gruppe eine Flasche in Richtung Polizei. Das Ergebnis: ein schwerverletzter Beamter. Zwei Jahre nach dem Vorfall verurteilte das Landgericht Hannover dank Videobeweis



Gerade in Gebäuden und auf überdachten Bahnsteigen wird deren gefährliche Wirkung noch verstärkt.

den Flaschenwerfer zu einer Jugendstrafe von einem Jahr auf Bewährung sowie zu einer Zahlung von mehr als 12 000 Euro.

Sieben Monate Haft für Faustschlag

Fußballfans aus Mainz wurden am 10. Februar 2013 von einem Einsatzzug der Bundespolizei nach Augsburg begleitet. Während des Umstiegs am Bahnhof in Treuchtlingen erhielt ein Beamter unvermittelt einen Faust-

schlag ins Gesicht. Da der Beschuldigte sofort nach der Tatausführung in der Masse der Fußballfans abtauchte, war eine eindeutige Täterzuordnung vor Ort nicht möglich. Deshalb wurde im weiteren Verlauf der Zugbegleitung das in Treuchtlingen gefertigte Videomaterial ausgewertet und der Beschuldigte hierbei zweifelsfrei identifiziert. Nach seiner Ankunft in Augsburg konnte er festgenommen werden. Hierbei leistete er erheblichen Widerstand und beleidigte fortwährend die Beamten. Auch dies wurde mittels Videokamera dokumen-

tiert und als Sachbeweis der späteren Strafanzeige beigelegt. Der bereits mehrfach vorbestrafte Täter wurde nun vom Amtsgericht Weißenburg wegen Körperverletzung, Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte und Beleidigung zu einer Freiheitsstrafe von sieben Monaten ohne Bewährung verurteilt.

Der Videobeweis soll Hooligans überführen

Dutzende Stunden Bildmaterial sind bei der Demonstration der Gruppierung „Hooligans gegen Salafisten“ in Köln am 26. Oktober 2014 zusammengekommen, aufgenommen von der Landes- und Bundespolizei. Neben Videowagen waren einige Beamte mit digitalen Camcordern an Teleskopstangen ausgestattet, ein Polizeihubschrauber filmte das Geschehen aus der Luft. Eine intensive Sichtung des Bildmaterials folgte, erste Täter wurden bereits ermittelt.

Kein Entkommen

Täter, die sich dem direkten polizeilichen Zugriff entziehen, können dennoch der Strafverfolgung zugeführt werden, wenn die Beweislage eindeutig ist. Hier bewährt sich das konsequente Vorgehen gegen erkannte Straftäter, deren Tathandlungen per Video festgehalten wurden. Den Einsatzeinheiten der Bundesbereitschaftspolizei stehen hierfür Foto-, Video- und Auswertetechnik zur Verfügung, die zur Beweissicherung, aber auch zur Dokumentation eines Einsatzverlaufes eingesetzt wird.

Kurt Lachnit

Ein weiterer Meilenstein in Afghanistan

16

Deutsche Polizisten haben in den letzten Jahren entscheidend zum Neuaufbau der afghanischen Polizei beigetragen. Anfang 2015 wird der Einsatz des German Police Project Teams (GPPT) in Afghanistan in eine neue Phase eintreten. Zwei Polizeibeamte berichten über ihre Eindrücke fernab der Heimat.

Seit Bestehen des Projektes im Jahr 2002 sind etwa 72 000 Polizeischüler und 1 700 Dozenten mit unmittelbarer Beteiligung deutscher Kollegen ausgebildet worden. Mittlerweile sind alle ehemals von Deutschland betriebenen Aus- und Fortbildungszentren den afghanischen Behörden übergeben worden. Zum Jahreswechsel 2014/2015 wird für die

Mission eine neue Phase beginnen: Das Engagement der deutschen Polizei wird sich künftig auf die Beratung von Mitarbeitern in den afghanischen Sicherheitsbehörden konzentrieren, die in ausgewählten Bereichen Schlüsselfunktionen bekleiden.

Viele der deutschen Polizeixperten sind mehr als einmal in das staubige Land am Hindukusch

gereist, um dort bis zu zwölf Monate lang als Trainer, Mentoren oder im Stab eingesetzt zu werden und ihren Teil zum Aufbau der afghanischen Polizei beizutragen. Zu Spitzenzeiten waren etwa 200 Kollegen aus Bund und Ländern zeitgleich beim GPPT tätig, um an den vier Standorten bei der Ausbildung von bis zu 10 000 afghanischen Polizisten jährlich zu unterstützen.



Wulf Winterhoff:

„Meine persönliche Meinung ist, dass es immer besser ist, die Probleme in der Welt vor Ort anzugehen. Manchmal muss man dabei Geduld haben und Ausdauer beweisen. Oft ist es besser, in Generationen statt in Tagen und Monaten zu denken. Ich hoffe, dass das afghanische Volk seine Chance nutzt und nicht wieder in alte Strukturen zurückfällt.“

Katja Braun (links im Bild mit Kollegin Hekmat Shai Rasooli und Sprachmittler Noor Sawari):

„Wir können uns in Deutschland glücklich schätzen, dass wir schon so lange Zeit ohne Krieg und in sicheren Verhältnissen leben. Unsere afghanischen Kolleginnen und Kollegen sehnen sich nach Sicherheit und einer friedlichen Umgebung.“





Das im Jahr 2002 als German Police Project Office (GPPO) gegründete Projekt wurde 2008 in German Police Project Team (GPPT) umbenannt. In Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt und der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) wurden an den Standorten Faizabad, Kunduz, Mazar-e Sharif und Kabul Aus- und Fortbildungseinrichtungen geschaffen, die Ausstattung der afghanischen Polizei verbessert und vor allem mit dem in Afghanistan hochgeschätzten deutschen Know-how der Polizeiaufbau unterstützt.

Eine von ihnen ist Katja Braun, die bereits zum dritten Mal in Afghanistan im Einsatz ist. Nach Verwendungen in der Projekt- und Trainingskoordination ist sie aktuell als Ansprechpartnerin für die Frauen in der Ausbildung an der Polizeiakademie in Kabul tätig. Zu Hause eingesetzt als Ermittlungsbeamtin bei der Bundespolizeiinspektion Flughafen München, unterstützt sie in ihrer derzeitigen „Heimat“ Kabul den Bereich „Gender and Human Rights“. Dazu gehört unter anderem die Unterstützung und Beratung afghanischer Ausbilderinnen, die Förderung einheitlicher Standards für Frauen und Männer in der Polizeiausbildung und die Beratung von Dozenten, die im Bereich der Menschenrechte Vorlesungen halten. Ihre Hauptansprechpartnerin ist die Leiterin des Gender-Departments im afghanischen Innenministerium, Hekmat Shai Rasooli, eine Frau im Rang eines Generals. Mit ihr definiert Katja Braun Ziele, die anschließend in vielen kleinen Projekten in die Praxis umgesetzt werden.

„Das Thema Frauenförderung ist in Afghanistan, einer immer noch sehr patriarchalisch geprägten Gesellschaft, ein sehr schwieriges. Hier müssen die Frauen eine enorme Durchsetzungskraft beweisen. Die Arbeit der deutschen Polizei genießt – auch nach dem schrittweisen Rückzug aus dem aktiv unterstützten

Training – nach wie vor ein hohes Ansehen bei den afghanischen Kollegen und internationalen Partnern“, berichtet Katja Braun.

In einem der Bereiche, die auch nach 2014 im Fokus des GPPT stehen werden, fand Wulf Winterhoff, eigentlich stellvertretender Dienstgruppenleiter am Flughafen in Hamburg, seine zweite Verwendung in Afghanistan. Als Berater für die afghanische Grenzpolizei am Flughafen Mazar-e Sharif greift er auf zahlreiche Erfahrungen aus seiner ersten Verwendung als Trainingsexperte im deutschen Polizeitrainingszentrum zurück. Gemeinsam mit seinen afghanischen Kollegen der mittleren Führungsebene entwickelt er Fortbildungen, führt Beratungen über Kontrollstandards und taktische Maßnahmen durch und steht für Fragen im Dienstalltag zur Verfügung. Dazu fährt Wulf Winterhoff täglich vom nahegelegenen Camp Marmal, in dem die deutschen Kollegen des GPPT in Mazar-e Sharif untergebracht sind, an den Flughafen. Im Terminal und in dem vom GPPT errichteten Wohn- und Verwaltungsgebäude für die afghanische Grenzpolizei befindet sich sein derzeitiger Arbeitsplatz.

„Wir begehen in unserer Tätigkeit in Afghanistan oft den Fehler, unsere eigenen Maßstäbe unverändert an dieses Land und seine Menschen

anzulegen. Ich habe in meinen beiden Verwendungen hier gelernt, dass es zielführender ist, wenn man den Kontakt zu den Afghanen sucht und gemeinsam an Lösungen arbeitet. So kann man gemeinsam Ziele definieren, die für beide Partner realistisch und erreichbar sind, um so Erfolge zu erzielen. Mir hat das immer sehr geholfen und ich glaube, meinen afghanischen Kollegen auch“, so Wulf Winterhoff.

Zu Beginn des nächsten Jahres werden zwischen 40 und 50 Polizeibeamte von Bund und Ländern an den Standorten Kabul und Mazar-e Sharif ihren Dienst verrichten. Sie werden als Berater im afghanischen Innenministerium, an der nationalen Polizeiakademie, sowie für die Leitung der Polizei der Flughäfen in Kabul und Mazar-e Sharif tätig sein. Außerdem kommen die Beamten zukünftig als Experten für den Entschärfungsdienst und das Diensthundewesen sowie als Berater im Polizeiausbildungszentrum Mazar und im Polizeihauptquartier der Provinz Balkh zum Einsatz. Zusätzlich werden sie als Verbindungsbeamte und Stabsmitarbeiter mit ihren afghanischen Kollegen auf ein gemeinsames Ziel hinwirken – einer stabilen afghanischen Sicherheitsstruktur.

Friedemann Vollmer



Mit kleinen Gesten kann man eine große Wirkung erzielen. Das weiß auch Jasmin Schnell-Eckert von der Bundespolizeiinspektion Rosenheim, die eine Spendenaktion für Flüchtlingskinder ins Leben gerufen hat.

Kleine Gesten – große Wirkung

Die Mitarbeiter der Bundespolizei sind aufgrund ihres grenzpolizeilichen Auftrags oft die Ersten, die Kontakt zu den Menschen haben, die auf der Flucht vor Verfolgung, Krieg oder Not sind. Doch wie schafft man den Spagat zwischen Legalitätsprinzip und Menschlichkeit? Wie kann Humanität im bundespolizeilichen Alltag, der von gesetzlichen Regelungen, dienstlichen Erfordernissen und einer immensen Zahl unerlaubt eingereister Personen geprägt ist, praktisch zur Geltung kommen? Zwei Beispiele aus Süddeutschland.

Ohne eingespielte Routinen sind die täglichen Herausforderungen kaum zu bewältigen. Dennoch gelingt es Kollegen immer wieder, Raum für ein wenig menschliche Wärme zu schaffen. Dazu bedarf es keiner großen Anstrengungen. Manchmal genügt ein gutes Wort, helfen kleine Gesten. Beispielhaft für dieses Bemühen um Menschlichkeit stehen zwei Aktionen, die unabhängig voneinander initiiert wurden. Jasmin Schnell-Eckert von der Bundespolizeiinspektion Rosenheim und Bundespolizei-Seelsorger Pater Gabriel haben mit ihren Sammlungen bemerkenswerte Zeichen gesetzt. **kompakt** hat mit beiden gesprochen.

kompakt: Wie sind Sie auf die Idee mit der Spendenaktion gekommen?

Jasmin Schnell-Eckert: Seit Längerem schon befinde ich mich bei Facebook in bestimmten Flohmarktgruppen. Unter diesen gibt es auch eine Gruppe namens „Kinderbasar Oberbayern“. Dort werden Kleider oder Spielsachen zum Verkauf angeboten, teilweise auch verschenkt. Meine Idee war es, diesen Personenkreis anzusprechen und Kinderbekleidung, Spielsachen und Kuscheltiere für unsere „kleinen Gäste“ in der Wache zu sammeln. Diese Kinder sprechen weder unsere Sprache, noch kennen sie unsere Sitten. Es war mir ein besonderes Anliegen, ihnen den Start

in ihr neues Leben mit einem kleinen Kuscheltier zu erleichtern.

Pater Gabriel: Aus den Restbeständen der Deggendorfer Hochwasserspender haben wir im letzten Herbst Kinderkleidung und Stofftiere nach Passau, Bad Reichenhall und Rosenheim gebracht. Da sich diese Aktion der katholischen Seelsorge schnell herumgesprochen hatte, bekamen wir von Kollegen verschiedener Dienststellen und engagierten Bürgern, wie etwa Maria Stastka aus Bad Heilbrunn, weitere Plüschtiere. Diese werden an die Kinder unerlaubt eingereister Menschen weitergegeben. Wenn man die strahlenden Kinderaugen sieht, spürt man, dass es sich gelohnt hat.

kompakt: Wie funktioniert die Spendenaktion?

Jasmin Schnell-Eckert: Ich startete meinen Aufruf über Facebook. Es handelte sich um die geschlossenen Gruppen „Flohmarktgruppe Rosenheim“ sowie „Flohmarktgruppe Kinderbasar Oberbayern“. Ich freue mich über jeden, der meinen Aufruf positiv kommentiert oder unterstützt. Spenden können bei mir privat nach Absprache oder rund um die Uhr an der Sicherungswache des Rosenheimer Standorts abgegeben werden.

Pater Gabriel: Am besten, man bringt die Stofftiere in mein Büro nach Deggendorf. Ich nehme sie dann mit, wenn ich nach Rosenheim komme.

kompakt: Wie war die Resonanz? Wo besteht der größte Bedarf?

Pater Gabriel: Wir bekamen viele positive Rückmeldungen von Kollegen. Sogar die regionale Presse hat berichtet. Vor allem Kinderkleidung und Stofftiere sind eingegangen.

Jasmin Schnell-Eckert: Ich war von der Spendenbereitschaft und dem Zuspruch für meinen Spendenaufruf sehr überrascht. Selbst Kleidung für Erwachsene war dabei. Benötigt

werden vor allem saisonaugliche Kinderbekleidung sowie Spielsachen und Kuscheltiere.

kompakt: Ist Ihnen eine bestimmte Spende besonders in Erinnerung geblieben?

Pater Gabriel: Zweimal habe ich Maria Stastka in Bad Heilbrunn besucht – eine Frau mit Herz und großem Interesse an unserer Arbeit. Jedes Mal hat sie unseren Kofferraum gefüllt. Früher hat sie sich auf die Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“ konzentriert, jetzt ist ihr Keller Sammelstelle für Stofftiere, die von der Bundespolizei-Seelsorge gern weitergeleitet werden.

Jasmin Schnell-Eckert: Ich freue mich über jede noch so kleine Spende. Sehr beeindruckt hat mich eine Dame aus Österreich. Sie hat meinen Aufruf gelesen und wollte unbedingt etwas beitragen. Als ich ihre Spende persönlich entgegennahm, war ich sprachlos. Sie übergab mir fünf große Säcke mit frisch gewaschenen Kuscheltieren. Einfach nur toll! Auch ein kleines Mädchen ist mir in Erinnerung geblieben. Es spendete mehrere seiner Bücher mit den Worten: „Die sind für die Kinder, damit sie lesen lernen können.“ Ob Groß oder Klein –

ich bewundere jeden, der für andere, denen etwas im Leben fehlt, einsteht. Mein besonderer Dank geht an alle Kollegen, die bereits gespendet oder beim Transport der Spenden geholfen haben.

kompakt: Können Sie sich vorstellen, dass Ihre Projekte „Schule machen“?

Pater Gabriel: Ich fände es gut, wenn auch an anderen Orten im grenzpolizeilichen Zuständigkeitsbereich oder etwa an großen Bahnhöfen, wo immer wieder Kinder stranden, solche Aktionen gestartet würden.

Jasmin Schnell-Eckert: Mich würde es freuen, wenn andere unseren Beispielen folgen und in ihren Gemeinden oder Vereinen ähnliche Aufrufe starten.

kompakt: Bundespolizisten schenken Kindern Kuscheltiere und schreiben Strafanzeigen wegen unerlaubter Einreisen? Sehen Sie da einen Widerspruch?

Pater Gabriel: Ich kann keinen Widerspruch erkennen.

Jasmin Schnell-Eckert: Den Kindern ist nichts vorzuwerfen. Sie sind die Leidtragenden. Ich bin mit Leib und Seele Polizistin. Jeder Polizeibeamte ist allerdings auch ein Mensch und besitzt ein Herz. Für die von Jugendlichen und Erwachsenen begangenen unerlaubten Einreisen, die nach dem Aufenthaltsgesetz Straftaten sind, müssen nun mal Anzeigen geschrieben werden. Aus menschlicher Sicht spricht aber nichts dagegen, Kindern eine kleine Freude zu bereiten. Außerdem ist es ein wunderbares Gefühl, einem kleinen Menschen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern.

*Pater Gabriel und Maria Stastka engagieren sich für Flüchtlingskinder: „Wenn man die strahlenden Kinder-
augen sieht, spürt man, dass es sich gelohnt hat.“*



„Achtung, Kontrolle!“ ... aber ist das auch echt?

20

Das Für und Wider journalistisch-unterhaltungsorientierter Begleitreportagen



„Achtung, Kontrolle!": Seit mehr als sechs Jahren zeigt Kabel 1 den Alltag von Bundespolizisten im Vorabendprogramm.

„**Schau** mal, Kamera! Ist das „Achtung, Kontrolle!“? – „Ja, ist es!“

Allzu oft kann diese Frage bejaht werden, denn die Polizeireportage-serie „Achtung, Kontrolle!“ findet Anklang. Doch ist es sinnvoll, sich als Polizei mit der Kamera im Schlepptau über mehrere Nachtschichten hinweg so tief in die Karten blicken zu lassen? Ist diese zusätzliche Belastung für die Kontroll- und Streifenbeamten überhaupt gerechtfertigt?

Format mit Erfolg

Angefangen hat alles vor mehr als sechs Jahren. Regelmäßig ausgestrahlte Reportagen über „Ordnungshüter“ im Vorabendprogramm sind seitdem das Markenzeichen des Privatsenders Kabel 1. Mit Erfolg: Die Einschaltquote bringt es selbst bei Wiederholungen heute auf bis zu

sieben Prozent, was deutlich über dem Senderdurchschnitt liegt. Mittlerweile gibt es bundesweit mehr als 60 Produktionen über die Arbeit der Bundespolizei.

Gezeigt wird das Alltagsgeschäft: Gewahrsamnahmen, unerlaubte Einreisen, Visa-Vergehen und Festnahmen. Was aber ist es, das den Zuschauer dazu bewegt, sich den scheinbar routinierten Alltag deutscher Streifenpolizisten anzusehen? Muss es in der heutigen schnelllebigen Zeit immer noch brutaler und blutrünstiger sein, um die Menschen vom Umschalten abzuhalten?

Wie die Polizeimeldungen im Lokalteil

Scheinbar ist die bodenständige Realität spannender als abgehobene, unrealistische Fiktion. Andreas Vogginger, Chef vom Dienst einer Pro-

duktionsfirma und Autor zahlreicher „Achtung, Kontrolle!“-Reportagen, glaubt einen Grund dafür gefunden zu haben: „Der Lokalteil ist ein gern gelesener Bereich einer Tageszeitung. Polizeimeldungen sind dort beinahe jeden Tag abgedruckt, denn die Leser wollen wissen, was in ihrer Nachbarschaft passiert ist. Wir haben die Möglichkeit, das zu bebildern und einen solchen Polizeieinsatz zu dokumentieren.“ Zudem glaubt er, dem Rechtsfrieden zu dienen. „Viele Bahnreisende finden es ungerecht, wenn Schwarzfahrer ungeschoren davonkommen, während sie selbst ihr Ticket bezahlen. Sie finden es gut, wenn die Polizei hier einschreitet.“ Und es scheinen noch mehr Vorteile auf der Hand zu liegen, um den Bekanntheitsgrad der Bundespolizei zu steigern. Nachwuchswerbung, die Darstellung der Aufgaben und die Identifikation der eigenen Mitarbeiter mit der Behörde sind schnell gefundene Argumente für ein solches Format.

„Scripted Reality“ – ein fragwürdiges Konzept

Seit einiger Zeit jedoch kursiert auch im deutschen Privatfernsehen das Konstrukt der „Scripted Reality“: Laiendarsteller bekommen in einem Drehbuch vom Sender vorgeschrieben, wie sie im Rahmen einer ver-

Aha-Effekt und Akzeptanz

„Achtung, Kontrolle!“ bietet darüber hinaus der Öffentlichkeitsarbeit der Bundespolizei aber auch viele Chancen. Akzeptanz polizeilicher Maßnahmen und das damit verbundene Vertrauen des Bürgers in die

Möglich ist eine solche Kooperation zwischen Behörde und Fernsehen nur durch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Da die begleitenden Reporter während der vergangenen Jahre mit der Polizei viel Erfahrung sammeln konnten, ist die Darstellung der Streifentätigkeit selten kritischer Natur – damit entsteht ein sehr rea-



Foto: Bundespolizei



Foto: Bundespolizei

Dem Zuschauer werden die Situationen in Interviews erklärt. Das schafft Verständnis.

meintlichen Dokumentationsendung eine Geschichte spielen sollen. Die Qualität des Ergebnisses ist zweifelhaft. Leider hat diese Verfahrensweise auch bei „Achtung, Kontrolle!“ Einzug gehalten, wenn auch nicht direkt bei Reportagen über und mit der Bundespolizei. Problematisch ist dennoch, dass in einer Sendung teilweise echte und fiktive Geschichten aneinandergereiht und nur mit kurzen Trennschnitten ausgestrahlt werden. Dem ist es mit Sicherheit auch zu verdanken, dass man bei Streifenbegleitungen dem Bürger mehrfach versichern muss, dass das hier gerade Stattfindende kein Schauspiel ist. Die Unterscheidung zwischen echter Polizeireportage und laienhaftem Schauspiel scheint dem Zuschauer offenbar nicht immer zu gelingen. Die eingebettete Positionierung einer ernstgemeinten Polizeidokumentation zwischen „Scripted Reality“-Elementen ist somit mehr als fraglich.

Bundespolizei sind Grundlage unserer Arbeit. Es sind aber oft nur Bruchteile, die Passanten von polizeilichen Sachverhalten im Alltag mitbekommen. Der Anfang oder das Ende fehlt meist. Unverständnis, Verärgerung oder gar Missbilligung können die Folge sein. „Achtung, Kontrolle!“ bietet eine Plattform, auf deren Grundlage dem Zuschauer die gesamte Situation erläutert wird. Dabei sieht er den Sachverhalt nicht nur von Anfang bis Ende, sondern bekommt zusätzlich den Hintergrund des polizeilichen Handelns sowohl in situativen als auch in separaten Interviews präzise erklärt. Der so entstehende Aha-Effekt schafft mehr Akzeptanz im Hinblick auf grundlegende Ordnungsmaßnahmen und vereinfacht so vor allem auch die Arbeit des Kontroll- und Streifenbeamten im täglichen Dienst. Der Aspekt des Menschen unter der Uniform kommt dabei nicht zu kurz.

listisches Bild polizeilichen Arbeitens. Vogginger blickt deshalb gerne auf seine Erlebnisse als Polizeireporter zurück. „Wenn man einmal den Stress, den eine zwölfstündige Nachtschicht mit sich bringen kann, mitgemacht hat und die Belastung, der die Kollegen ausgesetzt sind, am eigenen Leib erfahren hat, sieht man die Polizeiarbeit plötzlich anders. Man versteht, wie die Bundespolizei funktioniert und hat das Gefühl, mitten im Leben zu stehen.“

Wenn diese Gefühlslage beim treuen Zuschauer von „Achtung, Kontrolle!“ ebenso geweckt wird, ist ein gelegentlicher Mehraufwand im Rahmen der Streife gerechtfertigt und darf damit auch bestimmt als Erfolg in der Öffentlichkeitsarbeit verbucht werden.

Jonas Große

Grafik: Facebook



„Bundespolizei Karriere“ – „gefällt mir“

Seit einem Jahr sind Claudia, Fabienne, Stephan und Torsten die Gesichter der Bundespolizei-Nachwuchswerbung bei Facebook. Sie stehen als Redaktion den „Fans“ rund um die Uhr zur Verfügung, berichten über die Bundespolizei, beantworten Anfragen der Interessenten oder klären über Einstellungsvoraussetzungen auf. Die Fangemeinde wächst stetig und hat nach einem Jahr schon die 20 000er-Marke überschritten.

Unter dem Slogan „Mit Sicherheit vielfältig“ hat die Bundespolizei ein Kommunikationskonzept zur Nachwuchsgewinnung erarbeitet. Neben neuen Plakatmotiven, auf denen 19 Kolleginnen und Kollegen der Kampagne ihr Gesicht geben, ist der Facebook-Auftritt Kampagnenseite www.komm-zur-bundespolizei.de wesentlicher Bestandteil des neuen Konzeptes.

Facebook oder überhaupt soziale Netzwerke waren für die Bundespolizei in der Nachwuchswerbung bis vor etwa einem Jahr absolutes Neuland. Natürlich war die Skepsis anfangs groß. Sollten wir als Behörde über-

haupt Facebook nutzen, was kommt da auf uns zu? Wie soll die Seite betreut und gefüllt werden und können wir das personell leisten? Wie gehen wir mit Kritik um?

Heute, ein Jahr später, kann man auf all diese Fragen eine deutliche Antwort geben: Ja, wir können Facebook nutzen – und wie! Die Seite ist ein voller Erfolg. Die „Fans“ identifizieren sich mit der Bundespolizei, wollen mehr über die Aufgaben und Verwendungen erfahren, tragen zu einer aktiven Kommunikation bei und springen in die Bresche, wenn sich vereinzelt Nutzer im Ton vergreifen oder die Verhaltensregeln missachten. Kurzum – man kann sich die Bundespolizei-

Nachwuchswerbung eigentlich gar nicht mehr ohne Facebook vorstellen.

Der Start

Am 25. November 2013 war es endlich so weit: Die Fanpage „Bundespolizei Karriere“ wurde freigeschaltet. Das vierköpfige Redaktionsteam besteht seitdem aus: Claudia und Fabienne als Einstellungsberaterinnen der Bundespolizeiakademie, Stephan aus dem Bundespolizeipräsidium (Referat 72, Aus- und Fortbildung) und Torsten als Öffentlichkeitsarbeiter der Bundespolizeiakademie. Das Redaktionsteam arbeitet seit diesem Tag im Nebenamt

teilen

Gefällt mir

Messenger

Neuigkeiten

Veranstaltungen

Fotos

Gruppe

Posten

markieren

Freundschaftsanfrage

Nachrichten

liken

kommentieren

anstupsen

Grafik: Facebook



und größtenteils auch in der Freizeit. Mittlerweile sind Fabienne und Stephan wieder im operativen Bereich und im Wechselschichtdienst tätig und können daher auch aus ihren Erfahrungen berichten und Fragen über den täglichen Dienst aus erster Hand beantworten. Das verleiht dem Auftritt noch mehr Authentizität.

Wie arbeitet die Facebook-Redaktion?

Das Medium Facebook lebt von der Aktualität, ist also sehr schnelllebig. Was heute noch brennend interessiert, will morgen schon keiner mehr wissen. Dies musste zwangsläufig zum Umdenken führen, denn hier gibt es kein vorgefertigtes Schema, kein Abarbeiten nach Checkliste. Facebook ist extrem dynamisch und die Nutzer könnten unterschiedlicher kaum sein. Die Interessenten nehmen auch keine Rücksicht auf Feiertage und Uhrzeiten, weshalb auch Anfragen an Weihnachten, Sonn- und Feiertagen oder weit nach Mitternacht eher die Regel als die Ausnahme sind. Um diesem Nutzerverhalten gebührend Rechnung zu tragen, arbeitet die Facebook-Redaktion immer in Zweiertteams im wöchentlichen Wech-

sel. Denn je nach Beitrag kann schon mal eine regelrechte Nachrichtenflut eingehen, die es abzuarbeiten gilt.

Und der Bedarf der Interessenten nach Informationen über die Bundespolizei und Einstellungsvoraussetzungen ist nach wie vor ungebrochen. Auskünfte zu körperlichen Einschränkungen, Tätowierungen und schulischen Voraussetzungen sind ebenso gefragt wie Hinweise zu den Einstellungstests. Seit dem 1. September begleitet die Redaktion zwei junge Kollegen in ihrer Ausbildung bei der Bundespolizei, um auch auf diesem Wege das Interesse zu wecken.

Ziel der Arbeit unserer Facebook-Redaktion ist natürlich in erster Linie, Nachwuchs für die Bundespolizei zu gewinnen. Als netter Nebeneffekt trägt ein gelungener Auftritt automatisch zu einem Imagegewinn der Bundespolizei bei. Facebook wird als Kommunikationsmittel genutzt, um vorrangig Schüler, aber auch andere Interessierte auf die Bundespolizei, ihren Arbeitsalltag und die Ausbildungsmöglichkeiten aufmerksam zu machen. Natürlich zählen auch viele Kollegen zu den „Fans“ der Seite, die mittlerweile das Geschehen regelmäßig verfolgen und die Redaktion

durch „Likes“, Kommentierungen und Teilen der Beiträge aktiv unterstützen.

Die Posts, so heißen die meist kurzen Artikel auf Facebook, sollen informativ, unterhaltsam und authentisch sein. Die Kommunikation ist offen und ehrlich. Daher werden die Interessenten auch über die Notwendigkeit einer bundesweiten Verwendung informiert.

Unterstützen und teilen

Das Engagement der Bundespolizei auf Facebook lebt von der Unterstützung aus allen Bereichen der Behörde. Neuigkeiten wollen schnell verbreitet, Erfolge geteilt werden. Deshalb freut sich das Team über aktuelle Fälle aus der Praxis, die von der Redaktion auf der Facebook-Seite verwendet werden können. Und auch das eine oder andere Foto oder Video trägt dazu bei, die Seite noch interessanter zu machen. Die Redaktion ist über Facebook (Bundespolizei Karriere) oder per E-Mail unter fb-redaktion@polizei.bund.de erreichbar.

*Torsten Tiedemann,
Stephan Ihns*



Wie familienbewusst ist die Bundespolizei?

24

Berufsalltag und Familienleben miteinander in Einklang zu bringen ist der Wunsch vieler Arbeitnehmer – in Unternehmen wie Behörden. Für die Bundespolizei ist eine familienorientierte Personalpolitik ein Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Arbeitgebern und ein wesentlicher Beitrag zur Motivation ihrer Mitarbeiter. Mit dem audit berufundfamilie sollen die Maßnahmen nun gebündelt und weitere Verbesserungen erreicht werden.



Das audit berufundfamilie unterstützt Unternehmen, Behörden und Institutionen, eine familienbewusste Personalpolitik nachhaltig umzusetzen. Dazu wird zunächst der Istzustand aufgenommen, also festgestellt, welche Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie bereits getroffen worden sind.



Darauf aufbauend werden in einer bis zu sechsmonatigen Workshopphase Ziele erarbeitet, deren kurz-, mittel- und langfristige Umsetzung dann in Zielvereinbarungen festgeschrieben wird. Auf diese Vereinbarung hin wird das Zertifikat zum audit berufundfamilie erteilt.

Foto: Bundespolizei

Grafik: berufundfamilie GmbH

Die Bundespolizei hat sich das Ziel gesetzt, ihre Familienfreundlichkeit zu verbessern. Dafür hat sie sich vom audit beruf- und familie zertifizieren lassen. Ziel ist es, für alle Mitarbeiter spürbare und konstruktive Hilfestellungen zu schaffen. Bei rund 40 000 Beamten und Tarifbeschäftigten ist dies eine Herkulesaufgabe, der sich die Bundespolizei nun im Ganzen stellt. Denn nicht nur die gesetzlichen Rahmenbedingungen der Mitarbeiter, ob Beamte oder Tarifbeschäftigte, sind unterschiedlich. Auch ihre Belastungen in Form von Schicht- und Wochenenddiensten, kurzfristigen Einsatzbereitschaften und einer teilweise bundes- oder

Gestaltung von Arbeitsbedingungen bundesweit weiterentwickelt werden. Ein besonderer Schwerpunkt werden dabei die Anforderungen des Schichtdienstes sowie der wechselnden Dienstzeiten bei der Bundesbereitschaftspolizei sein. Ziel ist es, im Rahmen der dienstlichen Möglichkeiten das familiäre und soziale Umfeld der Mitarbeiter bei der Gestaltung der Arbeitsabläufe zu berücksichtigen. Führungskräfte und Beschäftigte sollen gemeinsam Lösungen entwickeln, mit denen dienstliche und familiäre Belange in Einklang gebracht werden können.

Abwesenheit kompensieren müssen. Denn wichtig ist bei alledem, dass die Bundespolizei weiterhin ihren gesetzlichen Auftrag erfüllt.

In den kommenden drei Jahren werden die Bundespolizeidirektionen und das Bundespolizeipräsidium gemeinsam konkrete, machbare und konstruktive Maßnahmen für alle Mitarbeiter erarbeiten. Gleichzeitig soll in Kürze ein Ideenwettbewerb stattfinden, bei dem sich Mitarbeiter mit Vorschlägen einbringen können.

Das audit beruf und familie führt eine regelmäßige Überprüfung durch: Nach drei Jahren folgt erstmals eine Re-Auditierung. Bei dieser werden die vereinbarten Ziele auf ihre Umsetzung überprüft und es werden weiterführende Maßnahmen vereinbart. Danach erfolgt alle drei Jahre eine neue Re-Auditierung nach einem Verfahren, das der Vertiefung und Verankerung vorhandener Angebote in der Bundespolizei dient. Jede erfolgreiche Re-Zertifizierung wird durch ein neues Zertifikat bestätigt, das die Bundespolizei für weitere drei Jahre führen darf.

Ein großer Teil der Vereinbarkeit von „Bundespolizei und Familie“ bleibt letztlich aber immer eine Organisationskultur des Gebens und Nehmens – denn die Bedürfnisse der Beteiligten sind vielfältig; es gilt, vor allem die Bedürfnisse von Müttern und Vätern, aber auch Alleinerziehenden, Großeltern und nicht zuletzt pflegenden Angehörigen miteinander in Einklang zu bringen. Nur ein gegenseitiges Klima von Toleranz und Akzeptanz kann die Vereinbarkeit von „Bundespolizei und Familie“ voranbringen. Jeder ist hier gefragt mitzuwirken und mitzugestalten!

Grafik: Bundespolizei



weltweiten Verfügbarkeit stellen die Behörde vor eine extreme Herausforderung, um für alle spürbare Verbesserungen zu erreichen.

In den Bundespolizeidirektionen Stuttgart und Flughafen Frankfurt/Main, die 2010 erstmals zertifiziert und 2013 bereits rezertifiziert wurden, waren erste Ergebnisse die flächendeckende Einrichtung von Eltern-Kind-Büros und Familienzimmern. Parallel dazu wurden zahlreiche Informationsbroschüren und Merkblätter zu Themen wie Gesunde Ernährung oder Flexible Arbeitszeitgestaltung und Schichtdienstmanagement angeboten.

Die Auditierung der gesamten Bundespolizei bedeutet, dass in den nächsten drei Jahren die Möglichkeiten der familienfreundlichen

Schwerpunkte und Ziele der kommenden drei Jahre:

- Ansprechpartner sollen in den Dienststellen für Fragen erreichbar sein.
- Die Flexibilisierung der Arbeitszeit im Schichtdienst wird geprüft.
- Ein umfangreiches Informationsangebot soll Hilfestellung geben.
- Die Bundespolizei präsentiert sich auch nach außen als familienbewusster Arbeitgeber.

Dadurch soll eine Balance zwischen den dienstlichen und familiären Anforderungen erreicht werden. Denn im Ergebnis müssen die Lösungen für alle tragfähig sein: für den Vater beispielsweise, der familienbedingte Teilzeit in Anspruch nimmt, ebenso wie für seine Kollegen, die seine

5

Fragen an ...

den Weihnachtsmann



Graphik: Marco Kupke

1. Was schätzen Sie bei der Bundespolizei am meisten?

Als Weihnachtsmann schätze ich an der Bundespolizei am meisten deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, und zwar nicht nur im Bereich des Vollzugs, sondern auch in der Verwaltung. Die mehr als 40 000 Frauen und Männer leisten das ganze Jahr über wertvolle und fleißige Arbeit, obwohl die unterschiedlichen Bedingungen dafür nicht immer so sind, wie man sie sich wünschen würde.

2. Was schätzen Sie bei der Bundespolizei am wenigsten?

Die Bundespolizei hat sehr viele unterschiedliche Aufgaben. Einige gelten als Kernaufgaben, andere als Service- und Unterstützungsleistungen, wieder andere als übertragene Aufgaben. Unbestritten sind sie alle wichtig und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erledigen diese Aufgaben auch stets mit großer Motivation. Den vielen Wunschzetteln kann ich entnehmen, dass den Bundespolizisten in vielen Fällen aber die notwendigen Mittel und das erforderliche Personal fehlen.

4. Was war das Schlimmste, was Sie im Dienst erlebt haben?

Bei der Bundespolizei habe ich gelernt, dass im Polizeiberuf Freud und Leid sich oftmals die Hand geben. Am schlimmsten empfinde ich jedoch Fußballspiele, Demonstrationen oder überhaupt Veranstaltungen, bei denen die Bundespolizisten ganz oft von den Fußballfans, Demonstranten oder Veranstaltungsteilnehmern nicht nur verbal, sondern auch körperlich angegriffen werden. Ich glaube, sie denken, dass sie sich in der großen anonymen Masse der Menschen verstecken können. Dabei kenne ich viele von ihnen aus meinem goldenen Buch. Die meisten haben auch Kinder, die ebenso wie die Kinder der Bundespolizisten Weihnachtslieder singen.

3. Was war Ihr bisher schönstes Erlebnis im Dienst?

Bei der Bundespolizei erlebt auch der Weihnachtsmann jeden Tag schöne Dinge, die ganz oft auch an Weihnachten erinnern. Das beginnt bei faszinierten Kinderaugen beim Präventionsunterricht, geht über die Dankbarkeit eines Bahnreisenden bei der Rückgabe seiner verloren geglaubten Tasche bis zur Erleichterung bei einem Fluggast, der mit einem Reiseausweis als Passersatz doch noch pünktlich zum Heiligabend im Kreise seiner Familie fliegen kann. Aber auch Beförderungen, Ermittlungserfolge, glücklich entschärfte Gegenstände, gelöste Lagen, bei denen niemand zu Schaden gekommen ist, und das „Danke“ eines Dienstgruppenleiters an seine Mitarbeiter nach einem langen Dienst sind immer wieder und jeden Tag schöne Erlebnisse für einen Weihnachtsmann bei der Bundespolizei.

5. Was wäre Ihre erste Amtshandlung, wenn Sie heute zum Präsidenten der Bundespolizei ernannt würden?

Grundsätzlich glaube ich, dass der Weihnachtsmann als Präsident der Bundespolizei nicht wirklich ernst genommen würde. Und auch auf dem großen Parkplatz in Potsdam würden sich meine Rentiere nicht wohlfühlen. Wäre ich aber Präsident der Bundespolizei, würde ich als erste Amtshandlung dienstliche Wunschzettel drucken lassen, auf denen jeder Mitarbeiter der Bundespolizei einen Wunsch im Sinne der Organisation äußern dürfte, den ich dann auch erfüllen würde. Das kann aber nur der Weihnachtsmann ...

Frischer Wind in den Bundespolizeiabteilungen

27

In mehreren Bundespolizeiabteilungen herrschte am 31. August 2014 ungewohntes Treiben: 585 Polizeimeisteranwärter bezogen ihre Zimmer. Nicht aber, um die Abteilungen im Einsatz zu unterstützen, sondern um dort ab dem 1. September ihre Ausbildung zu absolvieren.

Die Ursache für die Auslagerung der Anwärter des 2. Dienstjahres im mittleren Polizeivollzugsdienst aus den fünf Bundespolizeiaus- und -fortbildungszentren in die Abteilungen Deggendorf, Bad Bergzabern, Duderstadt, Blumberg, Bad Dübau, Uelzen sowie an den Standort Fulda sind die hohen Einstellungszahlen der letzten Jahre. Zum Vergleich: Den 450 Einstellungen im Jahr 2011 stehen 2014 insgesamt 1 050 Einstellungen im mittleren und gehobenen Polizeivollzugsdienst gegenüber.

Angesichts dieser Zahlen sind die Kapazitäten der zentralen Ausbildungseinrichtungen der Bundespolizeiakademie sowohl materiell als auch personell nahezu erschöpft. Um neben der Ausbildung der Dienstfänger trotzdem auch eine flächendeckende Fortbildung zu gewährleisten, musste gehandelt werden. Als erster Schritt in diesem Zusammenhang wurden die Basisausbildung des 70. und 71. Studienjahrgangs sowie die praxisorientierten Lehrveranstaltungen des 70. Studienjahrganges aus den Aus- und Fortbildungszentren nach Lübeck verlagert. Des Weiteren wurde die Ausbildung des zweiten Dienstjahres im mittleren Dienst ab dem 1. September 2014 in die ausgewählten Abteilungen ausgelagert.

Letzteres stellte die Verantwortlichen von Bundespolizeiakademie

und Bundesbereitschaftspolizei, die zusammen den Großteil des Lehrpersonals bilden, vor große Herausforderungen. Schließlich galt es, einen reibungslosen Ausbildungsbeginn in den neuen Dienststellen zu gewährleisten.

Weitere Veränderungen in der Aus- und Fortbildung der Bundespolizei sind nicht ausgeschlossen. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der immer knapper werdenden Ressourcen laufen derzeit unter Federführung des Bundes-

polizeipräsidiums zwei Projekte zur Neuausrichtung der Aus- und Fortbildung in der Bundespolizei. Neben der Entwicklung einer Strategie für die Aus- und Fortbildung werden sowohl die unterstützenden Prozesse, als auch die Inhalte und die für die Umsetzung erforderlichen personellen und materiellen Ressourcen betrachtet. Die Ergebnisse der beiden Projektgruppen werden im ersten Halbjahr 2015 erwartet.

Torsten Tiedemann

Sie freuen sich auf ihren Umzug von Oerlenbach nach Deggendorf: Polizeimeisteranwärter des Lehrganges OEB13.



Portrait



Foto: Bundespolizei

Lochrandverstärker und Ballhärtegrade – Minigolf als Leistungssport

Michael Koziol ist Liegenschaftsverwalter der Bundespolizeiinspektion München und seit 2005 erfolgreicher Bundestrainer der deutschen Minigolf-Nationalmannschaft. Für den 43-jährigen Polizeihauptmeister ist der Bahngolf sport mehr als ein Familienfreizeitspaß. Auf dem Platz geht er fast wissenschaftlich an den perfekten Abschlag. Leistungssport – bei dem es mittlerweile Dopingkontrollen gibt.

Wenn man das Büro im Seitengebäude des Münchner Hauptbahnhofs betritt, vermutet man sicher keinen amtierenden Welt- und Europameister. In den Regalen lagert Kopierpapier und Büromaterial, Gebäudepläne hängen an der Wand. Der Mann am Schreibtisch ist Michael Koziol, Bearbeiter für die Liegenschaftsverwaltung bei der Bundespolizeiinspektion München.

Bis auf eine kleine Kiste mit Gummibällen deutet in seinem Büro nichts darauf hin, dass der 43-Jährige erfolgreich eine Leistungssportart betreibt. „Ich besitze 1 500 Minigolfbälle. Jeder einzelne hat ganz unterschiedliche Eigenschaften“, sagt Koziol und lässt zwei Bälle aus einem Meter Höhe auf den Boden fallen. Einer bleibt direkt liegen, der zweite springt zurück in seine Hand:

„Minigolf ist so komplex, da geht es um Koordination, Haltung, räumliches Verständnis und Physik.“

Minigolf – da denken die meisten an den Familienausflug am Sonntag und ans Ruhige-Kugel-Schieben anstatt an Leistungssport. Aber Minigolf versteckt sich schon lang nicht mehr – längst gibt es Ligenbetrieb und internationale Wettkämpfe. Auch

Michael Koziol besitzt mehr als 1 500 Minigolfbälle. Jeder einzelne hat ganz unterschiedliche Eigenschaften.

Dopingkontrollen gehören zur Routine eines professionellen Spielers.

Im August ging Koziol als Bundestrainer mit der deutschen Nationalmannschaft bei der Europameisterschaft im oberpfälzischen Neutraubling an den Start. Ein Mannschafts- und zwei Einzeltitel konnten am Ende neben drei Silber- sowie zwei Bronzemedailles im Medaillenspiegel für Deutschland notiert werden. Damit entschied die Mannschaft das Nationen-Ranking wieder einmal für sich. Nicht zu vergessen: Bis zur Titelverteidigung im kommenden Jahr im finnischen Lahti ist die deutsche Minigolf-Nationalmannschaft auch noch amtierender Weltmeister.

Erfolge, die hart erarbeitet sind. Dabei spielen auch kleine Details eine Rolle. Michael Koziol füllt Ordner mit Fotos der einzelnen Bahnen. Die Hindernisse sind genormt, auf den Fotos sind millimetergenau Abschlagpunkte, Winkel und Statistiken notiert. „Das ist eigentlich genau wie bei der Formel 1, man muss die Tücken der Bahn kennen. Neigung, Winkel, Anspielpunkte, Temperaturen, Ballhärte und am Ende sogar die Kondition – das alles spielt eine Rolle“, meint Koziol. Kondition beim Minigolf? Durchaus entscheidend: „Vor dem Schlag muss alles stimmen. Die Haltung und der Schlag müssen in Einklang zur Bahn gebracht werden. Das ist fordernd, gerade bei einem Wettkampf, der über mehrere Tage ausgetragen wird.“ Das perfekte Spiel heißt für Koziol: „18 Schläge für 18 Löcher – und das möglichst häufig nacheinander. Ein Wettkampf geht über

vier Runden, also 72 Loch.“ Koziols persönlicher Rekord liegt bei 76 Schlägen.

Dabei wird nichts dem Zufall überlassen. Im Trainerstab Koziols befinden sich Sportpsychologen und Physiotherapeuten. Es gibt Ballklimaboxen, um die Minigolfbälle an die Umgebungstemperatur anzupassen. Oft sieht man Spieler, die ihre Minigolfbälle „küssen“. Kein Ritual! Die Sportler prüfen so, ob der Ball warm genug ist. Nur so können die speziellen Eigenschaften auf der Bahn ausgespielt werden. „Hände können mal warm und mal kalt sein, damit kann man nicht präzise genug abschätzen, ob der Ball die richtige Temperatur hat, mit den Lippen schon“, erklärt Koziol diese merkwürdige Methode. Auch Büromaterial findet seinen Weg auf die Bahn, wie zum Beispiel simple Lochrandverstärker. Diese kleinen transparenten und selbstklebenden Ringe braucht der 43-Jährige reichlich auf dem Platz. Auf den Abschlagplatten sind meist keine Vertiefungen. Da man immer vom selben, vorab

errechneten Punkt abspielen möchte, werden diese mit Lochrandverstärkern markiert.

Bereits als Junge im Alter von zehn Jahren entdeckte Michael Koziol im Sommerurlaub an der Ostsee seine Leidenschaft für Minigolf. Zwei Jahre später spielte er bereits im Verein in seiner Geburtsstadt Bad Hersfeld und feierte erste Erfolge. 2003 wechselte er zum „FC Bayern“ des Bahngolfsports, dem BGS Hardenberg-Pötter. BGS heißt in diesem Fall Bahngolfsport. 2005 wurde Koziol gefragt, ob er sich vorstellen kann, Bundestrainer der Nationalmannschaft zu werden. Seitdem trainiert er, mit Unterbrechung, die Mannschaft für die zahlreichen internationalen Wettkämpfe. Preise gab es seitdem viele: den Einzelsieg bei den Asian Open in Yokohama 2006, Goldmedaillen bei den Europameisterschaften 2006, 2012 und 2014 und die WM-Titel 2007 und 2013 mit der Nationalmannschaft. Bei den Weltmeisterschaften 2013 sicherte sich die Mannschaft ganze fünf Titel.

Für die Zukunft will seine Sportart hoch hinaus. Der weltweit organisierte Verband will größer werden und nähert sich anderen Fun-Sportarten an. Bis Olympia ist es aber noch ein weiter Weg. Dienstlich wünscht sich Koziol, dass Minigolf als förderungswürdige Sportart in der Bundespolizei anerkannt wird. Denn Minigolf ist nicht nur der Spaßfaktor für den Familienausflug: „Bei Minigolf kommt es neben der mentalen und körperlichen Fitness vor allem auf Kommunikation und Teamfähigkeit an. Eigenschaften, die auch einem Polizeibeamten täglich abgefordert werden.“

Simon Hegewald



Volle Konzentration: „Vor dem Schlag muss alles stimmen. Die Haltung und der Schlag müssen in Einklang zur Bahn gebracht werden.“

Recht & Wissen



Foto: Privatarchiv Manfred von Reumont

Damals ... Weihnachten im Dienst

Grenzzwischenfälle und deutsch-deutsche Teilung. Aber gab es an Weihnachten auch besinnliche Momente? *kompakt*-Redakteur Achim Berkenkötter hat einen Zeitzeugen getroffen.

„*Früher* war Weihnachten beim Bundesgrenzschutz noch eine ganz andere, sehr spezielle Zeit“, sagt Manfred von Reumont, 73. Der ehemalige Grenzjäger, der 1959 seinen Dienst in Clausthal-Zellerfeld begann, sitzt mit einem dicken Fotoalbum auf den Knien in seinem Wohnzimmer im nordrhein-westfälischen Niederkassel. Wir schmunzeln beide beim Blick auf die Schwarz-Weiß-Bilder. Vier diensthabende BGS-Beamte mit einem Stahlhelm sitzen an einem Tisch mit weiß bezogenem Laken, eine Kerze brennt und im Hintergrund steht der Weihnachtsbaum. Eine Fotografie

einer längst vergangenen Epoche, Unterkunftswache Weihnachten 1966. Von Reumont: „Viele Erinnerungen kommen bei mir auf, es war schön und beeindruckend zugleich. Vor allem die Feierlichkeiten in meiner Ausbildungshundertschaft im Harz. Wir saßen kurz vor den Weihnachtstagen immer in der Kantine an langen Tischen, bunt gemischt mit unseren Vorgesetzten und der Führungsgruppe. Für uns kleine Grenz- und Grenztruppjäger etwas ganz Besonderes. Endlich einmal die Möglichkeit, eine andere Seite unserer Kameraden, nämlich die menschliche, kennenzulernen.“

„Es war wirklich besinnlich und kameradschaftlich!“

Manfred von Reumont erzählt mir, dass alle in die Vorbereitung eingebunden waren: Tische herrichten, Dekoration aufstellen und so weiter. Alles sollte schön und weihnachtlich sein. Und schmunzelnd fügt er hinzu: „Besonders war, dass jede Gruppe zum Fest eine Einlage vorbereiten musste. Wir bastelten in diesem Jahr einen Hubschrauber, spannten Seile quer durch den Saal und ließen ihn knapp über die Köpfe der anderen

gleiten. Einer unserer Gruppenführer hatte Wochen zuvor seinen Mitflug zum Kommando nach Hannover verpasst. Zur damaligen Zeit ein sehr großes Missgeschick, an das wir so erinnerten. Sie können sich nicht vorstellen, wie dort gelacht und gefeiert wurde. So manch einen nahmen wir noch aufs Korn, aber nett natürlich. Wir sangen Weihnachtslieder, aßen, tranken und lauschten der Ansprache des Chefs. Es war wirklich so besinnlich und kameradschaftlich, dass viele von uns die Tränen übermannten.“

Ich bin beeindruckt und fühle mich durch die Erzählungen von Reumonts um Jahrzehnte in die Vergangenheit versetzt. „Wissen Sie“, sagt er, „ich bin froh und dankbar, das alles erlebt zu haben. Die 50er-Jahre gleich nach dem Krieg waren sehr ernst. Schon am zweiten Weihnachtstag 1959 wurde ich zu meiner ersten Grenzstreife südlich von Goslar eingesetzt. Glauben Sie mir, ich war furchtbar nervös. Der Waffenwart meiner Hundertschaft, unser Streifenführer und erfahrener Oberwachmeister, versuchte uns zu beruhigen. Wir gingen an diesem Tag entlang des noch unbefestigten Zehn-Meter-Streifens direkt an der Grenze. Ich erinnere mich noch gut, ich war damals erst 18 Jahre alt. Uns kam auf der anderen Seite eine Streife der Deutschen Grenzpolizei – so hießen die – entgegen. Wir grüßten mit einem netten ‚Guten Morgen!‘. Der vordere Posten blickte stur nach vorn und ignorierte uns. Jedoch der Hintermann nickte uns lächelnd zu, tippte mit dem Finger auf die Stirn und zeigte auf seinen Kollegen: der spinnt! Wir trafen beide erneut auf unserem Rückweg, ihre Positionen hatten sie nun getauscht, aber ebenfalls richteten sie kein Wort

zu uns. Diese Streife am Weihnachtstag prägte sich bei mir unglaublich fest ein, waren beide verfeindet? Was dachten sie übereinander? Misstrauten sie sich? All das beschäftigte mich sehr lang und zeigte mir jungem Grenzjäger schnell die Realität an unserer innerdeutschen Grenze.

Manfred von Reumont Weihnachten 1966 am Schreibtisch in seinem Dienstbüro



Foto: Privatarchiv Manfred von Reumont

An Weihnachten gingen unsere Gedanken immer wieder besonders rüber in die Zone, so nannten wir die DDR. Das Misstrauen der Grenzsolda-

ten untereinander spürten wir gerade an diesen Tagen mehr als deutlich, das war sehr unschön.“ Er hält inne und blickt auf seine Bilder. „Im Ernstfall würde der Offizier vom Dienst, Leutnant v. R. die ersten Maßnahmen treffen“, so titelt eine Bildunterschrift eines eingeklebten Zeitungsartikels, darüber ein Foto von ihm in Uniform an Weihnachten 1966 am Schreibtisch im Dienstbüro. „Nur wenige Stunden, nachdem der Reporter gegangen war, zur Nachtzeit, wurde mir gemeldet, dass kurz aufeinander folgend zwei Flüchtlinge bewaffnet und in Uniform auf bundesdeutscher Seite in unserem Abschnitt aufgegriffen worden waren. Beide kamen aus einer Kompanie, kannten sich und versahen oft ihren Dienst zusammen an der Grenze, hatten aber Angst, jeweils vom anderen verraten zu werden. Sie sagten, dass sie nur zu den Grenztruppen gegangen seien, um überzumachen. Schlimm!“ Manfred von Reumont schließt das dicke Fotoalbum und hält einen Moment inne. In seinen Augen sehe ich, dass ihn viele Erinnerungen noch heute bewegen, auch die an Weihnachten 1966.

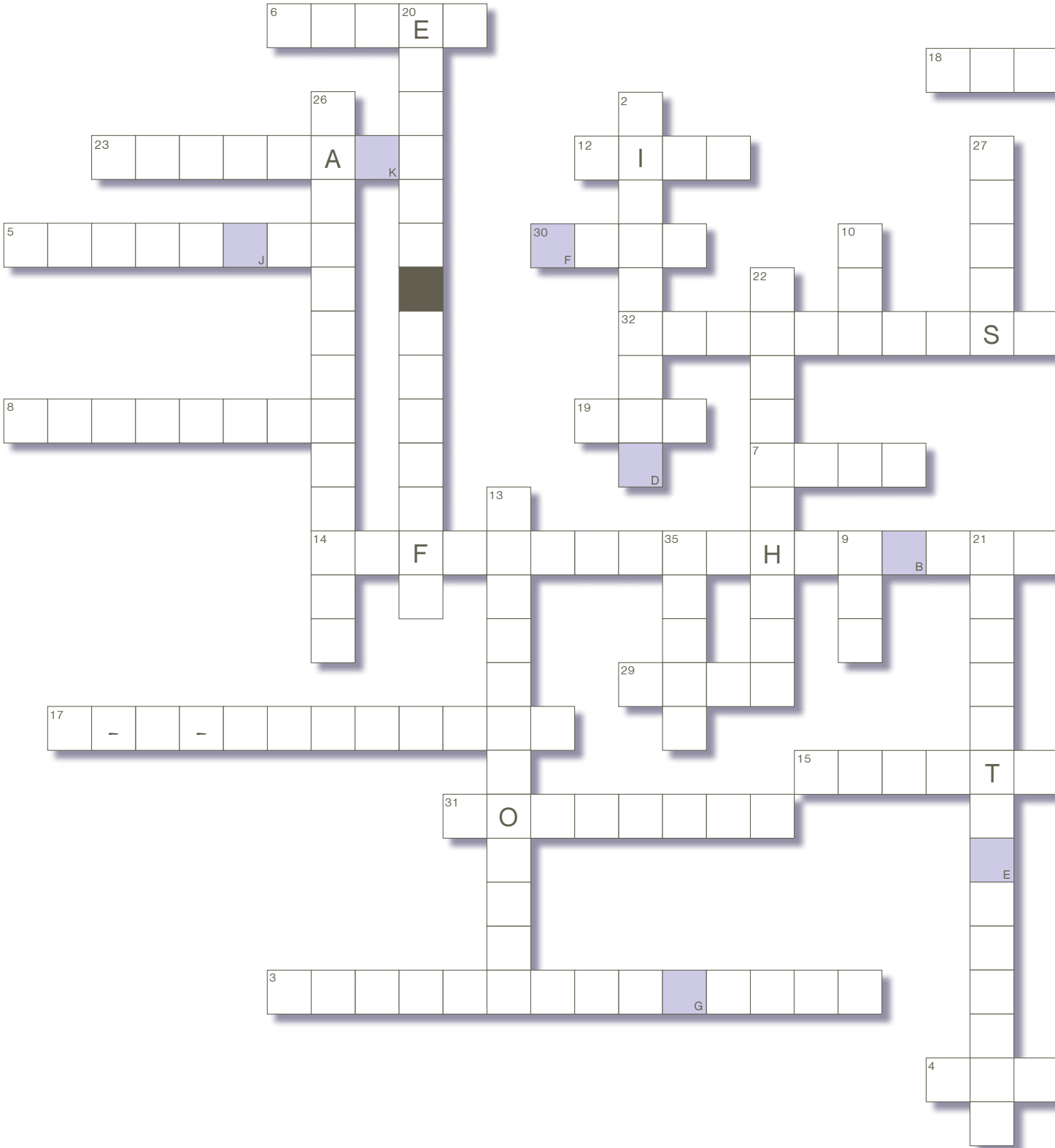
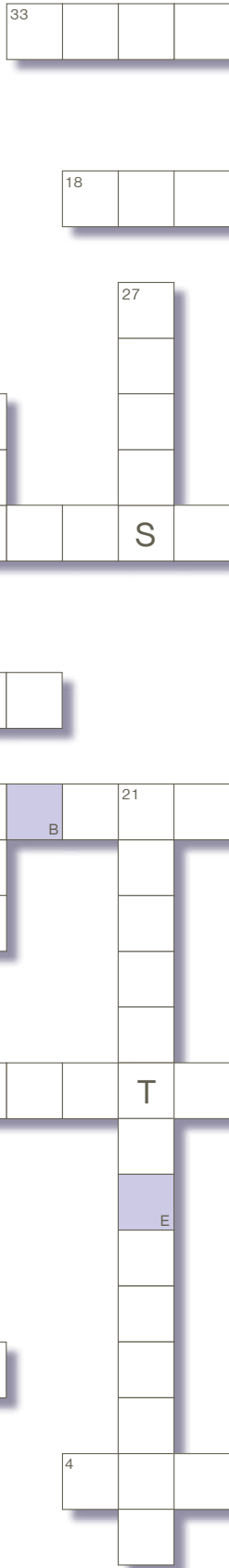
Achim Berkenkötter

kompakt-Redakteur Achim Berkenkötter hat Manfred von Reumont in seinem Haus in Niederkassel getroffen. Noch heute hält der 73-Jährige Zeitzeugenvorträge, erinnert so an die deutsch-deutsche Grenze und ihre Dramen. Kontakt zu ihm kann über die Redaktion hergestellt werden.



Foto: Stefan Spölmink

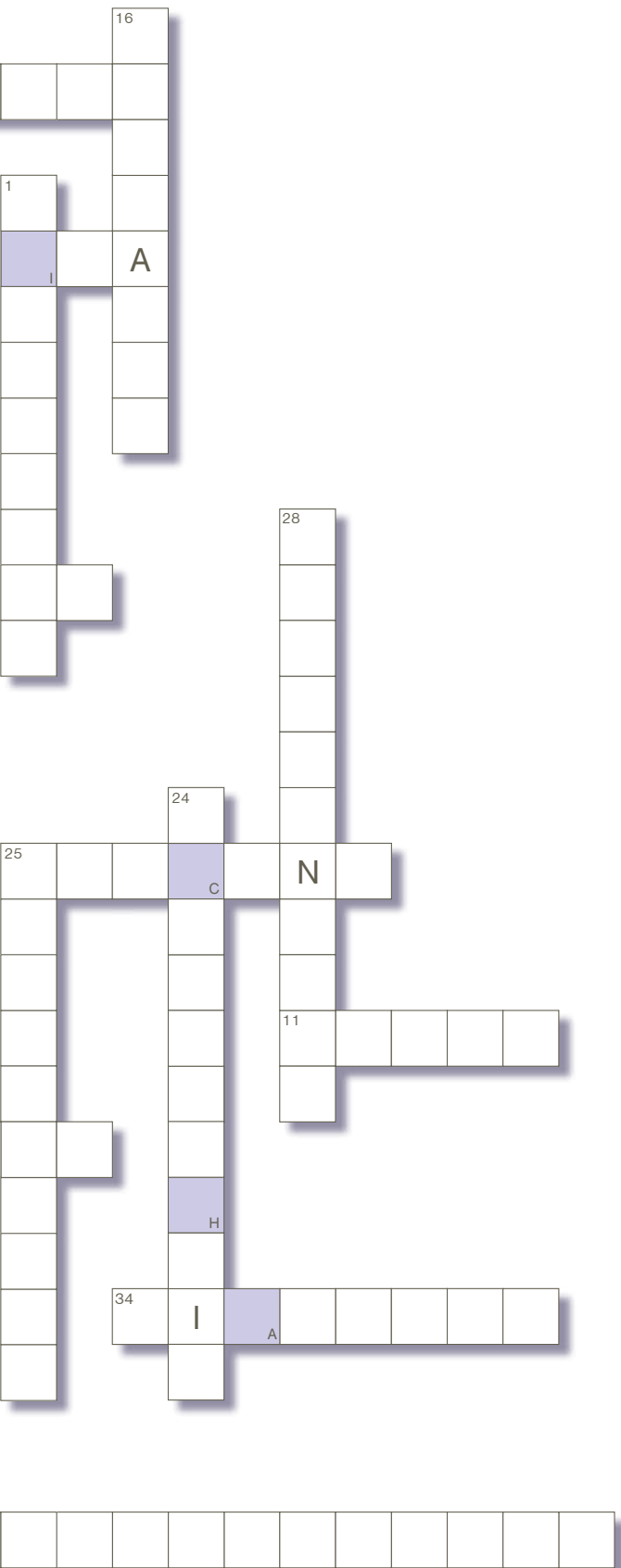
Kreuzworträtsel



Lösungswort:

A B C D E F G H I J K

Die Auflösung finden Sie auf Seite 34.



- 1 Bauchgefühl, Intuition
- 2 Fotosammlung zu Beweiszwecken
- 3 Ansprechpartner für die Medien
- 4 Aufgabe der Bundespolizei
- 5 Anatomisches Merkmal eines Fingerabdrucks
- 6 Bildpunkt (technisch)
- 7 Sichtbare oder nicht sichtbare materielle Veränderung mit Tatzusammenhang
- 8 Gezielte Suche nach Personen oder Sachen
- 9 Zwangsmittel (Abkürzung)
- 10 Analoges Farbkodierverfahren (Abkürzung)
- 11 Verdachts-/Beweiselement
- 12 Aufgezeichnete Abfolge bewegter Bilder
- 13 Früheres biometrisches erkennungsdienstliches Verfahren (französisch)
- 14 Suche nach Tatverdächtigen oder Zeugen mittels Medien
- 15 Zentrales Informationsportal der Bundespolizei
- 16 Durch Anhaltspunkte begründete Annahme/ Vermutung
- 17 Verantwortliche Stelle für Videoüberwachung auf Personenbahnhöfen
- 18 Optisches Aufnahmegerät
- 19 Komprimierendes Dateispeicherformat für Bild-dateien (Dateiendung)
- 20 Erstmaßnahme am Ereignisort
- 21 Lage von Spuren zueinander
- 22 Ausgabegerät für Videobilder
- 23 Hell-Dunkel-Unterschied bei Bildern
- 24 Einheitliches Bild der Beweisführung
- 25 Dichte von Bildpunkten (umgangssprachlich)
- 26 Hilfsmittel der Personensuche in der Öffentlichkeit
- 27 Bundespolizeiliches Vorgangsbearbeitungssystem
- 28 Einlassung des Beschuldigten
- 29 Variable Brennweite eines Objektivs (Kurzform)
- 30 Beweissicherung/Dokumentation (Abkürzung)
- 31 Fotografische Darstellung einer Person
- 32 Kantenglättung bei einer Computergrafik
- 33 Verkörperte Gedankenerklärung, die den Aussteller erkennen lässt
- 34 Echtzeitübertragung einer Videoaufnahme
- 35 Polizeiliches Fahndungssystem

Zum Thema Leserbriefe

Hinweis der Redaktion zum Kreuzworträtsel

34

Sehr geehrte Damen und Herren, beim Lesen der letzten Ausgabe der Bundespolizei kompakt musste ich feststellen, dass die Rubrik Leserbriefe nicht mehr vorkommt. Gibt es auch in künftigen Ausgaben nicht mehr die Möglichkeit, Leserbriefe einzureichen?

Andreas Geißler, Oerlenbach

In der letzten Ausgabe der Bundespolizei kompakt hat sich im Lösungswort leider ein Fehler eingeschlichen. Richtig muss es natürlich RESPONSIBILITY heißen. Wir danken unseren Lesern für die Hinweise.

Fabian Hüppe

Aus der Antwort der Redaktion:

Die Rubrik Leserbriefe soll keinesfalls gestrichen werden. Ganz im Gegenteil. Wir wissen aus vielen Gesprächen, dass dies häufig die Seiten sind, welche die Kollegen zuerst lesen. Leider verhält es sich jedoch mit der Bereitschaft zu schreiben ganz anders. Auf die letzte Ausgabe haben uns nicht einmal zehn Leserbriefe erreicht. Darunter bezo-

gen sich vier auf den Rechtschreibfehler in der Lösung des Kreuzworträtsels. Einen weiteren Leserbrief hätten wir gern abgedruckt. Leider war die Verfasserin damit nicht einverstanden beziehungsweise wollte ihren Namen nicht genannt wissen, was für uns Grundvoraussetzung für eine Publikation ist. Deshalb konnten wir diesen Leserbrief leider nicht abdrucken.

Es gilt also nach wie vor: Wir freuen uns über jeden Leserbrief, denn wir sind auf Ihre Resonanz angewiesen. Ein Leserbrief kann auch Artikelvorschläge enthalten. Und: Wir beantworten jeden Leserbrief!

Marcus Bindermann

Auflösung des Kreuzworträtsels

- | | | |
|------------------|----------------------------|------------------|
| 1 Vermutung | 13 Bertillonage | 25 Auflösung |
| 2 Bildmappe | 14 Öffentlichkeitsfahndung | 26 Fahndungsfoto |
| 3 Pressesprecher | 15 Infothek | 27 @rtus |
| 4 Luftsicherheit | 16 Verdacht | 28 Geständnis |
| 5 Minutien | 17 3-S-Zentrale | 29 Zoom |
| 6 Pixel | 18 Kamera | 30 BeDo |
| 7 Spur | 19 JPG | 31 Portrait |
| 8 Fahndung | 20 Erster Angriff | 32 Antialiasing |
| 9 EKA | 21 Situationsspur | 33 Urkunde |
| 10 PAL | 22 Bildschirm | 34 Livebild |
| 11 Indiz | 23 Kontrast | 35 INPOL |
| 12 Film | 24 Idealbeweis | |

Lösungswort: VIDEOBEWEIS

Zu guter Letzt ...

Wir wünschen unseren Kolleginnen und Kollegen im In- und Ausland ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch in das neue Jahr!





Spenden für Helfer in Not:

Bundespolizei-Stiftung

Sparda-Bank West eG

IBAN: DE51 3706 0590 0000 6836 80

BIC: GENODED1SPK

Die Spenden werden ausschließlich und unmittelbar zu mildtätigen Zwecken verwendet. Die Geldzuwendungen können zweckgebunden erfolgen.

Die Bundespolizei-Stiftung ist befugt, Spendenquittungen auszustellen.

Mehr erfahren Sie unter:
www.bundespolizei.de



BUNDESPOLIZEI